

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf. Max Angenfeld & Emerich Rejner, J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 118.

Mittwoch, 28. Mai 1902.

XXIII. Jahrgang.

Die Deutschen in der Dobrudscha.

Bukarest, am 27. Mai 1902

Von einem wackern deutschen Manne, welcher in aufrichtiger Stellung unter den Deutschen in der Dobrudscha wirkt, geht uns nachfolgender Bericht zu, den wir in seiner ganzen berebten Schlichtheit wiedergeben wollen:

„Schon seit längerer Zeit“, so schreibt unser Gewährsmann, „wandern Türken und Tartaren massenhaft aus der Dobrudscha aus. Der Regierung scheint der Verlust an tartarischem Menschenmaterial nicht sonderlich zu Herzen zu gehen, da sie bis jetzt noch keine Maßregeln ergriffen hat, um die Auswanderung dieser minderwertigen Elemente einzuschränken. Weit ernster nimmt aber die Regierung die Auswanderung der Deutschen in der Dobrudscha auf, — und das mit Recht, denn sie weiß es nur zu gut, daß sie damit ihre besten Bauern und Steuerzahler verliert. Da werden nun alle verdächtigen Briefe und Telegramme von Auslande auf das Genaueste kontrolliert, aber durch eine unparteiische Enquete nach den eigentlichen Ursachen der Auswanderung zu forschen, daran scheint niemand zu denken. Und das wäre doch sehr notwendig, da die Regierung gewiß keine Ahnung davon hat, wie übel dem Deutschen oft das Leben gemacht wird, bis er sich zu dem schweren Schritte entschließt, den Wanderstab zu ergreifen, um jenseits des Ozeans sich unter großen Schwierigkeiten ein neues Heim zu gründen.“

Daß der Bauer in Rumänien nicht die Achtung genießt, wie in anderer Herren Länder, ist eine allbekannte, schmerzliche Thatsache, aber daß er so vielen Schikanen aller Art ausgesetzt ist, das dürfte selbst in den bestunterrichteten Kreisen nicht bekannt sein. Da sind z. B. eine Unmasse „Chefs“, ein Krebschaden für den Staat, eine wahre Landplage, die sich aber alle berufen fühlen, auf alle nur erdenkliche Arten den Bauer zu quälen und zu schikanieren. Denn alle diese Leute glauben nur dazu da zu sein, um viel Geld zu verzehren, und wenig oder gar nichts zu arbeiten. Wenn dann irgend ein Blutsauger und Bucherer über den armen Bauer kommt, so findet dieser seitens der Beamten die größte Unterstützung, und dem armen Bauern bleibt, wenn er auch zehnmal Recht hat, doch das Nachsehen. Der Herr Ministerpräsident hat sich ein großes Verdienst damit erworben, daß er anfing, diese Schmarotzerpflanzen auszujäten. Leider hat sich gegen seine edle Absicht, das Land von dieser größten aller Landplagen etwas zu befreien, ein großer Sturm der Entrüstung erhoben, wohl zum größten Theil von den gewaltsam pensionierten Beamten selbst in Scene gesetzt.

Einer der besten Austreiber der Bauern aus der Dobrudscha ist der Steuereintnehmer. Bekanntlich hat es im verfloffenen Sommer fast alle Tage geregnet, und infolgedessen ist viel Getreide sowohl auf dem Felde, wie auch zu Hause auf dem Dreschplatz verfault und verdorben. Ein jeder Tag, wo sich die liebe Sonne zeigte, war natürlich dem Bauer auf das höchste willkommen. „Na, heute können wir vielleicht doch wieder etwas dreschen!“ sagt der Bauer. Aber die Rechnung ist ohne den Wirth gemacht. Der Steuereintnehmer kommt und befiehlt dem verdutzt dreinschauenden Bauern, Getreide aufzuladen, und nach der Stadt zu fahren, damit der Steuereintnehmer die Steuern bekommt. Alle Proteste, daß man doch jetzt dreschen müsse, morgen sei vielleicht wieder Regen, u. s. w. hilft nichts, der Bauer muß alle Arbeit liegen lassen, und den Willen des Gesträngenen erfüllen, dem er mit Hab und Gut, mit Leib und Leben, auf Gnade und Ungnade übergeben ist. Nach dem Hungerjahre 1899, wo mancher arme Familienvater aus Noth seine letzte Kuh verkaufen mußte, und wo der Rest des übriggebliebenen Viehs aus Futtermangel sehr heruntergekommen war, da konnte natürlich mancher arme, selbst am Hungertuch nagende Familienvater nicht sofort seine Steuern bezahlen. Der menschenfreundliche Steuereintnehmer mußte Rath. Er sperre das ohnehin schon fast verhungerte Vieh in den Obor, wo es noch weitere Hungerübungen durchzumachen hatte. Wer kein Vieh besaß, der mußte Rissen und Hausmöbel hergeben, und der edle Herr spielte die Pariser Weltausstellung im Kleinen.

Auch kommt es öfter vor, daß der Herr Steuereintnehmer dem der rumänischen Schrift unkundigen Bauern unrichtige Quittungen aushändigt. „Nun“, sagt vielleicht mancher, „die Leute sollten eben rumänisch lernen!“ Aber wo denn? Gena in der Schule? Ja, da liegt eben der Hase im Pfeffer! Wir haben zwar eine Schule, aber unser Lehrer zeigt mehr Interesse für Bäume, Weinstöcke, u. s. w., als für den Unterricht der Kinder. Es kommt sogar vor, daß Kinder alle vier Klassen der Primarschule absolviren, ohne das Geheimniß des Lesens oder die edle Schreibkunst zu erlernen. Ein Bürger unseres Dorfes, ein Rumäne, kam auf den Gedanken, eine Petition an den Herrn Schulrevisor einzufenden und verlangte eine Enquete in dieser Angelegenheit. Auch einige deutsche Bürger unterzeichneten die Petition, und mit Spannung wartete man der Dinge, die da kommen sollten. Aber es kam nichts. —

Ein weiterer Uebelstand ist für unsere Gemeinden dadurch entstanden, daß fast alle bisherigen Präfecten und Subpräfecten die Befehle der Primarschulen selbst in die Hand nahmen. Da wurde der von den Gemeindeglied-

ern gewählte Primar flugs unter einem nichtigen Vorwande seines Amtes entsetzt, und der Herr Präfect oder der Herr Subpräfect stellte dann „seinen Mann.“ Selbstverständlich hatte dieser „Mann“ keinen klaren Begriff davon, wie und auf welche Art er das Wohl der ihm unterstellten Gemeinde fördern sollte. Und meistens dachte er wohl garnicht daran. Denn wie sollte wohl auch ein unredlicher, wegen Betrug bestraffter Beamter, oder ein wegen Veruntreuung von Staatsgeldern abgesetzter Steuereintnehmer auf derartige Gedanken kommen? — Ein Beispiel soll das näher erklären. Kam da unlängst in unsere Gemeinde ein gewisser Herr B. . . ci als Primar. Dieser edle Herr war der deutschen Sprache vollkommen mächtig, und unmittelbar nach seinem Amtsantritt hielt er den versammelten Gemeindegliedern eine salbungsvolle Rede, die einem angehenden Kandidaten der Theologie alle Ehre gemacht haben würde. Der Reder verfehlte seine Wirkung nicht, die Leute wurden zutraulich, und das Ende vom Liede war, daß mehre leichtgläubige erheblich geprellt wurden. Nach kurzer segensreicher Thätigkeit wurde der edle Held entlassen, um noch einigen Wochen wohlverdienter Ruhe seine Wirksamkeit auf einem Nachbardorfe wieder zu beginnen, und zwar wieder auf die alte Weise als Primar.

Bekanntlich wurde im Jahre 1886, bei Vermessung der Ländereien einer jeden Gemeinde ein besonderes Stück Land für Waldanpflanzung zugemessen. Auch unsere Gemeinde erhielt neben dem Dorfe so ein Stück Waldland. Neben dem Waldland befinden sich schöne Weingärten; zwischen dem Waldland und den Weingärten schlängelt sich die Hauptstraße des Dorfes, die uns mit der großen Landstraße verbindet, dahin. Diese wichtige Straße wird aber jetzt der Vergangenheit angehört, denn ein von der Regierung gesandter Ingenieur hat einem Bojaren, der vom Staat noch Land zu bekommen hat, nicht nur das unserer Gemeinde gehörige Waldland hingemessen, sondern auch oben benannte Straße abgebrochen. Hätte man auch nur im Geringsten auf unsere Gemeinde Rücksicht genommen, so hätte man besagtem Bojaren sein Land ein klein wenig seitwärts hinmessen können. Nehulich ergeht es unserer Nachbargemeinde. Und so haben wir das seltsame Schauspiel, daß man um eines einzigen Menschen willen zwei große, blühende Dörfer, die eine Zierde der Dobrudscha sind, förmlich einsperrt. Die Leute sind schon so muthlos geworden, daß sie fast keine Courage mehr besitzen, bei höherer Obrigkeit dagegen zu protestiren, obwohl der jetzige Präfect mit allem Ernste bestrebt ist, alle Wünsche und Bitten der armen Dobrudschaner zu erfüllen. Schon längst hat man die Dobrudschaner als Stiefkinder

Feuilleton.

Kann die Antillen-Katastrophe unser Wetter beeinflussen?

Von Dr. M. Wilhelm Meyer.

Vielfach hört man gegenwärtig die Frage aufwerfen, ob die große Unruhe der Atmosphäre, unter der wir ungeduldig auf den endlichen Eintritt des Frühlings Wartenden leiden, diese beständigen Schwankungen des Luftdrucks, die anhaltende Eismänner-Temperatur, die plötzlichen Hagelschauer und Gewitterstürme sozusagen aus heiterem Himmel nicht mit dem schrecklichen Paroxysmus der Natur zusammenhängen könnte, der in den Antillen einer Bevölkerung das Leben gekostet hat. Bei einem so furchtbaren Ausbruch der Elemente beruhigt sich die Natur nicht so schnell wieder. In dem ganzen mittelamerikanischen Vulcangebiete gärt und arbeitet es weiter, und der ganz eigenthümliche Umstand, daß die berühmte Quelle von Tepliz um dieselbe Zeit, während dort weit entfernt in den Antillen die Vulcane tobten, sich trübte, scheint doch darauf hinzuweisen, daß rings herum die Haut unseres Planeten in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Man könnte jenes Zusammenreffen für ein zufälliges halten, wenn nicht dieselbe Erscheinung an derselben Quelle bei dem großen Erdbeben von Biffabon beobachtet worden wäre.

Es ist zweifellos, das Vulcanausbrüche lang anhaltende Unruhe und sehr auffällige Veränderungen in unserer Atmosphäre hervorrufen können. Am deutlichsten hat dies der Ausbruch der Krakatoa auf den Sunda-Inseln vom

Jahre 1883 gezeigt, der jetzt so häufig mit dem schrecklichen Ereignisse dieser Tage in Vergleich gezogen wird. Bereits zehn Stunden nach der ersten gewaltigsten Explosion jenes Vulcans im fernen Osten schwankten in Berlin der Barometerstand plötzlich um 1.5 mm. auf und ab, ohne daß man sich damals, wo man natürlich noch keinerlei Nachricht über das furchtbare Ereigniß hatte, das gleichfalls an 50,000 Menschenleben zerstörte, diese plötzliche Unruhe erklären konnte. Sie zeigte eine über uns hineinziehende Luftwelle an, deren Höhe etwa den fünfhundertsten Theile des ganzen Untermantels der Erde entsprach. Sechs Stunden später wälzte sich dann wieder eine solche Welle über uns hin, die von der andern Seite, über Amerika her, von jenem Feuerberge aus die Erde umkreiste. Noch viele Male wiederholten sich diese Schwankungen. Der vulkanische Staub aber der damals in die höchsten Regionen der Atmosphäre emporgeschleudert wurde, verbreitete sich über die ganze Erde und blieb jahrelang in den obersten Luftschichten hängen, ja man glaubt heute noch Spuren davon in den sogenannten leuchtenden Nachtwolken zu erblicken. Mehrere hundert Meilen in der Umgebung wurde tagelang der Himmel verfinstert von diesen Staubwolken, die ihren Weg um unsern Planeten begannen und später dann die eigenthümlichen Dämmerungsercheinungen, smaragdgrüne Färbung von Sonne und Mond und jenes herrliche Nebelglühen erzeugte, wunderbar farbenprächtige Sonnenuntergänge, die man in den Wintermonaten von 1883 auf 1884 überall beobachten konnte. An dem ersten Auftreten derselben war der Weg der beiden ungeheuern Staubwolken, welche damals über der Erde hingogen, genau zu verfolgen. Der Ausbruch fand am 26. August statt. Am 9. September kam die erste in Madras an, am 22. die zweite. Diese letztere kam am

20. November über Konstantinopel an, am 25. über Turin, am 30. über Madrid.

Die ganze Erde war in jenem bösen Jahre 1883 in fast fortwährendem Erzittern. Es war eine kritische Zeit für unseren Planeten, wie sie auch jetzt wieder hereinzubrechen scheint. Ende Januar jenes Jahres beobachtete man im Atlantischen Ocean bei der Paulsinsel ein heftiges Erbeben de See mit unheimlichen, unterseeischen Donnervollen. Am 22. März wurde der Aetna unruhig, am 20. Mai begann die Thätigkeit der Vulcane in der Sundastraße, die erst am 26. August ihre größte Gewalt erreichte. Am 19. Juni hatte der Quotepel, ein Vulkan, der sich im See von Nicaragua befindet, einen großen Ausbruch, und in Nord-Columbien bildete sich eine ganze Reihe neuer Feuerberge. Dann folgte jene schreckliche Explosion in der Sundastraße Ende August. Sechzehn Vulcane jener Inselgruppe waren damals tagelang in wildester Thätigkeit. Endlich wurden auch die Vulcane in der Aleuten-Inselreihe von der allgemeinen Unruhe des Erdballes mitergreifen. Am 6. Oktober fand dort auf der Insel St. Augustin der größte dieser Ausbrüche statt, von dem in der Umgebung der Himmel zehn Tage lang verfinstert und das Meer weiterhin mit Wüststein überschwemmt wurde. Dichte Regenschauer mit Staub und Asche gemischt, gingen noch lange nachher dort nieder.

Ich habe diese Vorgänge aus dem Jahre 1883 wieder angeführt, um an diesem durchaus nicht allein dastehenden Ereigniß zu zeigen, daß das einmal durch vulkanische Thätigkeit gestörte Gleichgewicht der Erdrinde sich selten wieder sobald beruhigt, und es deshalb leider sehr wahrscheinlich ist, daß wir erst im Anfang einer Reihe von vulkanischen Katastrophen stehen, die sich durchaus nicht

handelt und diese Anfreundlichkeit und Vernachlässigung ist die Auswanderungsbewegung ins Leben gerufen. Hoffen wir, daß die Regierung und zunächst der Präfect von Olcea die Klagen und Wünsche der armen Leute berücksichtigen wird, denn es wäre jammerschade, wenn die Deutschen das ihnen so lieb und theuer gewordene Rumänien wegen der oben geschilderten Mißverhältnisse verlassen müssen. Also hoffen wir das Beste!

Eine innere Anleihe.

Unter diesem Titel veröffentlicht Herr J. Theodorescu im „Adeverul“ über die in letzter Zeit vermehrte Frage der Möglichkeit einer Anleihe von 175 Millionen im Lande einen Artikel, welcher wohl auch die Meinung der Finanzleute des Landes darstellt. Der Artikel lautet: „Wir haben seinerzeit die Nachricht registriert, daß die „Agrargesellschaft“ die Idee lanciert hat, die Summe von 175 Millionen im Lande zu zeichnen, um damit die Conversion der famosen Anleihe vornehmen zu können.“

Die Idee ist schön, und das Gefühl, welchem sie entspringt, kann nur ein großmüthiges und patriotisches sein. Nachdem wir diese verdiente Huldigung den Mitgliedern der „Agrargesellschaft“ dargebracht haben, wollen wir zur Untersuchung dieser Idee schreiten, um zu untersuchen, inwiefern sie praktisch und ausführbar ist.

Es wäre zu wünschen gewesen, wenn unser Land auf dem innern Geldmarkte alle seine Anleihen, oder wenigstens einen guten Theil derselben, contrahiren könnte. Auf diese Weise müßten wir nicht die Tributäre der Fremden mit einem Tribute sein, welcher im Grunde genommen viel höher, dringlicher und gefährlicher ist, als derjenige, den wir an die Türkei zahlten. Wenn dies aber nicht geschehen ist, so ist es, weil es nicht möglich war. Das Land ist an flüssigen Kapitalien arm.

Zum Unglück ist dies heute noch viel weniger möglich als irgend jemals. Denn wenn das Land im Stande wäre, 175 Millionen zusammenzubringen, um sie seiner Regierung mit 5 pCt. zu leihen, so würde das soviel bedeuten, daß es sich nicht in einer Krisis, sondern in einer günstigen Lage befindet, daß es Geld im Ueberflusse hat und einen Zinssfuß von 5 pCt. als ein sehr gutes Placement betrachtet. Das Land befindet sich aber in einer Krisis, und zwar in einer tiefgehenden Krisis. Woher also soll ein solcher Haufen Geldes zusammengebracht werden? Wir bewegen uns also hier in einem circulus vitiosus, an den die „Agrargesellschaft“ nicht gedacht hat.

Betrachten wir die Sache von einem andern Standpunkte. Es ist nicht die Rede von einer rein finanziellen Placirung, sondern um eine patriotische Handlung. Wir wollen dem Auslande, das uns angreift und mit der Absperrung seiner Geldflüssen bedroht, beweisen, daß der Rumäne es versteht, sich für sein Vaterland zu opfern, und gleich bereit ist, es mit dem Preise seines Blutes wie mit seiner Börse zu verteidigen. Geben wir daher nicht von dem Ueberflüssigen, sondern von dem streng Nothwendigen.

Da wir nicht viel flüssiges Geld haben, so geben wir was wir besitzen und ergänzen wir die Summen, indem wir alle unsere Ersparnisse, welche in Staatsrenten, in Rural- und Urbanbonds und in Communalrente angelegt sind, veräußern; nöthigenfalls verpfänden wir unsere Besitztümer und unsere Präbiosen.

Aber wem sollen wir verkaufen und verpfänden, nachdem im Lande keine Kapitalien vorhanden sind? Gewiß können wir nur den Fremden und zwar den ausländischen, unsere Werthpapiere verkaufen. Man kann sich leicht einen Begriff von dem Eindruck machen, den das Massenangebot von rumänischer Rente und

Bonds im Auslande erzeugen würde. Es wäre ein Unglück für ihren Cours.

Was der Sache die Krone aufsetzen würde, ist der Umstand, daß das Geld, welches wir um den Preis der Erschöpfung unserer letzten Ersparnisse und des Gutsniederganges unserer Rente und unserer Bonds erlangen würden, wieder in die Börsen der Bucherer zurückwandern würde, von denen wir es entliehen haben. Um den Staat zu einer Anleihe von 175 Millionen zu 5% zu verhelfen, zu welchen Zinsen derselbe schließlich doch im Auslande Geld bekommen wird, werden wir Privatleute im Auslande Schulden zu 7-8 und sogar 10 Prozent contrahiren müssen. Anstatt daß der Staat seinen rumänischen Gläubigern im Inlande ca. 9 Millionen jährlich zahlen soll, würden wir Privatleute uns verpflichten, dem Auslande 15-18 Millionen jährlich Zinsen zu zahlen. Was wäre das für eine Rechnung?

Es wäre viel klüger, patriotischer und verständiger, wenn wir Rumänen in unserer Eigenschaft als Landwirthe, Industriellen, Kaufleute, Beamte, Rentiers etc. uns entschließen wollten, um den Staat mit Geldbeträgen zu unterstützen, unser Augenmerk erster Arbeit zuzuwenden, indem wir Ersparnisse machen, unser Leben und unsere Sitten gänzlich umändern, so daß wir nach 5-6 Jahren, wenn unsere in Staatsrenten niedergelegten Ersparnisse 5-600 Millionen erreichen, was durchaus nicht unmöglich ist, eine Grundlage für den Staat bilden, so daß derselbe die ganze öffentliche Schuld mit 3 pCt. convertiren kann.

Von da an könnte der Staat, wenn die Privatleute mit dem System der Arbeit und der Ersparnisse fortfahren würden, regelmäßig die nöthigen Summen deren er bedarf, im Lande vorfinden.

Das sind die Erwägungen, welche uns der schöne, aber nicht opportune Entschluß der Agrargesellschaft inspirirt hat.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 27. Mai.

Tageskalender. Mittwoch, 28. Mai. Kath.: Wilhelm, Prot.: Wilhelm, Orthodox.: Pachomius.

Witterungsbericht vom 26. Mai + 9, Mitternacht, + 10,5, um 7 Uhr Früh, Mittag + 13. Das Barometer im Sinken bei 758. Sonnenaufgang 4.25, Untergang 7.29.

Der Regen hat in der ganzen Moldau, in der Dobrudja und im östliche Theile der Walachei angehalten, während es im westlichen Theile derselben und in den Bergen nicht geregnet hat. Auf den Bergen in Rucar, Buzeni und Broteni liegt Schnee. Das Wetter hat sich im Lande empfindlich abgekühlt, besonders in der Moldau.

Höchste Lufttemperatur Corabia + 22, niederste in Sinaia + 5.

Vergnügungs-Anzeiger. Heute Abend Dienstag: Edison Garten: Vorstellung der deutschen Variete-Truppe.

Der Dank des Königs. S. M. der König hat an den Ministerpräsidenten D. Sturdza nachfolgendes Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Ministerpräsident. Die denkwürdige Feier des 25. Jahrestages der Proklamirung der Unabhängigkeit, von der Nation und der Armee in großartiger Weise gefeiert, hat Mir nochmals bewiesen, wie tief in dem Bewußtsein Aller die Dankbarkeit für jene eingegraben ist, welche zur Wiedererlangung der altererbten Rechte beigetragen haben, und wie lebhaft und warm das patriotische Gefühl ist, welches das Herz des rumänischen Volkes erfüllt. Die unzähligen Beweise von Liebe und Ergebenheit, welche Uns, sowohl

Mir, als auch Meiner Familie, sowie unserer schönen Armee aus diesem Anlasse gegeben wurden, sind Meiner Seele als König und Soldat unsagbar theuer, da Ich in diesen Augenblicken fühle, daß Mein Wunsch nach dem Guten vom ganzen Lande anerkannt und getheilt wird. Jetzt, wo dieser bedeutsame Abschnitt unserer Geschichte, welcher uns die Unabhängigkeit gegeben und das nationale Bewußtsein wiedererweckt hat, gefeiert wird, kann Ich Mich nicht enthalten Meinem geliebten Volke und Meiner tapfern Armee Meine Gefühle des Dankes und des Stolzes über diese schöne in den alten Fahnen, — den mit dem Ruhme des Vaterlandes befranzten Reliquien — verkörperte Vergangenheit auszudrücken, Reliquien, welche zum letzten Male vor unsern gerührten Augen geleuchtet haben.“ S. M. bittet dann den Ministerpräsidenten Allen seinen hohen Dank auszusprechen und schließt, indem er den Segen Gottes auf sein geliebtes Rumänien herabfleht.

Der Tagesbefehl S. M. des Königs. In einer Besprechung des (von uns gestern im Vortraute gebrachten) Tagesbefehls, welchen S. M. der König anlässlich der Feier vom 10. Mai an die Armee gerichtet hat, schreibt die Wiener „Neue freie Presse“: Der König von Rumänien ist nicht bloß der Sieger von Pleona, sondern auch eine Autorität ersten Ranges in militärischen Fragen, und Rumänien verdankt es ausschließlich ihm, daß es heute eine Armee besitzt, welche was Disziplin und taktische Ausbildung betrifft, sich mit jeder großen europäischen Armee vergleichen kann. Der Tagesbefehl des Königs Carol ehrt die rumänische Armee und gibt ihr neue Direktiven, um zur Höhe der modernen Anforderungen zu gelangen. Die Instruktionen des Königs Carol beweisen, daß er wie kein Anderer den Krieg in Südafrika studirt und verstanden hat. Es ist zu wünschen, daß die rumänische Armee die weisen Worte ihres Königs befolge. Die Rathschläge des Königs Carol über die Disziplin und die Behandlung der Soldaten müssen mit goldenen Lettern in die Reglements aller Armeen eingeschrieben werden. Es sind Rathschläge von höchster Humanität, welche in der ganzen Welt befolgt werden müßten.

Vom Hofe. S. M. der König hat von Seite des Generals Cipriano Castro ein Schreiben erhalten, in welchem derselbe seine Wohl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Venezuela notifizirt. — Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, wird sich S. M. der König im Laufe dieses Sommers zum Sommeraufenthalte in Badenweiler (Baden) begeben, wo bereits dieser Tage das Palais Baden für S. M. gemiethet worden sei.

Personalnachrichten. Der rumänische Gesandte in Athen Herr Dem. Ghifa ist auf Grund eines Urtheils in Bukarest eingetroffen. — Die Nachricht von der Demission des Generalsekretärs im Ministerium des Innern, Herr Luca Jonescu, wird nun auch von offiziöser Seite bestätigt. — Der rumänische diplomatische Agent in Sofia Herr A. Misicu hat einen zweimonatlichen Urlaub erhalten. — In kurzem wird auf dem Bulevardul Independentei in Ploesti die Büste des ehemaligen Primars dieser Stadt Radu Stanian aufgestellt werden. — Herrn Joies Posmantir, Diponent des Banthauses Marmorosch, Blant er. Comp, ist von S. M. dem König das Ritterkreuz des Kronenordens verliehen worden.

Ordensauszeichnungen. Unter den anlässlich des 10. Mai von Sr. M. dem Könige verliehenen Ordensauszeichnungen sind folgende zu nennen: Stern von Rumänien: Großkreuz, Kammerpräsident Herr W. Ferebyde; Großoffiziere die Herren Unterrichtsminister Sp. Haret, Domänenminister B. Missir, Vicepräsident der Kammer St. Schendrea und Deputirter B. Lascar; Commandeure die Senatoren M. Corbescu, N. Cratuescu Sr. Macri, M. D. Nicolaide, P. Missir und die Deputirten Poenaru-Bordea, C. F. Robescu, Al. Djubara, B. Jepurescu und J. St. Bratianu. — **Krone von Rumänien:** Großkreuz, Vicepräsident des Senates P. Boni; Großoffiziere die Herren J. Bratianu, Minister der öffentlichen Arbeiten, Em. Porumbaru und C. Protopopescu Vicepräsidenten des Senates, Dr. C. Cantacuzino, C. Costescu-Comaneanu, P. Gradisteanu, J. Jzvoranu, Dr. Ramniceanu, M. Schina und Dr. G. Stoicescu, Senatoren; Commandeure die Herren Senatoren J. Pilat, Al. Baicoianu, A. Bericeanu und die Deputirten Burileanu, C. G. Sociasch, M. Orleanu, N. Romanescu, N. Albu, G. Efarcu, C. Penescu, I. Stelian. Ferner wurde an eine weitere Anzahl von Senatoren und Deputirten das Offiziers- und das Ritterkreuz der beiden oben genannten Orden verliehen.

Das Bankett der Artillerieoffiziere. Wie wir bereits gemeldet haben, wird morgen, Mittwoch Abend, das Bankett stattfinden, welches die Artillerieoffiziere zum Andenken an den vor jetzt 25 Jahren im Kriege von 1877-78 in Anwesenheit und auf Befehl Sr. M. des Königs abgefeuerten ersten Kanonenschuß veranstalten. Das Bankett wird im Armeearsenal in einem der Werkstättesäle stattfinden, welcher aus diesem Anlasse in einen prachtvoll decorirten Speisesaal verwandelt wurde, dessen Wände mit Waffen und Trophäen aller Art sowie mit Blumenguirlanden geschmückt sind. Vielfarbige elektrische Lampen werden dazu beitragen, die Wirkung der Dekorationen in höchstem Grade zu steigern. Auf der rechten Seite des Saales befindet sich ein Podium mit einem Tische, an welchem Sr. M. der König umgeben von den Generalen Platz nehmen wird. In einerloge auf der linken Seite des Saales werden die Damen Platz nehmen. Wie man glaubt, wird auch J. M. die Königin an diesem Bankette theilnehmen, zu welchem im ganzen 600 Personen, darunter sämtliche Minister, Einladungen erhalten haben. Im Hofe des Arsenals ist ein Zelt installiert, welches als Buffet dienen wird. Zwischen den Zweigen der Bäume sind kleine elektrische Bogenlampen angebracht, welche die ganze Szenerie in ein Meer von Licht tauchen werden. Auch das Monument in der Mitte des Hofes wird durch verschieden-

auf die mittelamerikanischen Feuerberge zu beschränken brauchen und an Heftigkeit immer noch zunehmen können ebenso, wie damals in der Sundastraße die vulcanische Thätigkeit bereits im Mai begann, aber erst Ende August ihren Höhepunkt erreichte.

Die gegenwärtige vulcanische Thätigkeit auf den Antillen ist an sich durchaus keine ungewöhnlich bedeutende. Die rings um die Erde herum aufgestellten feinen Instrumente, welche die geringsten Erschütterungen der Erdrinde und deshalb meilenweit entfernte Erdbeben anzeigen, haben sich nirgends gerührt, und Schwankungen des Luftdrucks, wie sie beim Ausbruch des Krakatoa stattfanden, sind gleichfalls nicht bemerkt worden. Da aber einzelne Vulcane auf der ganzen Bruchlinie, der die Antillen angehören, unruhig geworden sind, die weit von einander abstehen, so muß die Ursache der Katastrophe auf Martinique eine allgemeinere sein und wird deshalb auch höchstwahrscheinlich noch weitere Wirkungen zeigen. Recht beängstigend ist in dieser Hinsicht die Meldung, daß der Meeresboden in der Umgebung der kleinen Antillen, sich zum Theil um mehr als 500 Meter gesenkt haben soll. Dies würde anzeigen, daß sich unter dem Meeresboden Hohlräume befanden, die mit dem Vulcan in Verbindung sind und deshalb wohl zum Theil mit Lava angefüllt sind. Entstehen hier nun Risse in diesen Senkungen des Meeresbodens, durch welche das Wasser zu den glühend flüssigen Gesteinsmassen gelangen kann, so werden bei dem furchterlichen Kampfe zwischen Feuer und Wasser möglicherweise ebenso gewaltige Explosionen eintreten wie damals in der Sundastraße, welche auf die beschriebene Art entstanden. Fast die ganze Insel wurde damals bis in die Wolken hinauf geschleudert. Hätte man dem ersten Ausbruch im Mai 1883 bereits wissenschaftliche Beachtung geschenkt, so würde man wahrscheinlich gleichfalls eine Senkung des Meeresbodens wie jetzt bei Martinique constatirt haben; nachträglich ist dies geschehen.

Unser vergleichender Ueberblick der Erscheinungen im Jahre 1883 giebt uns Anhaltspunkte für die Beantwortung der Frage, ob die erschreckenden Vorgänge in Mittelamerika

auf das gegenwärtige Wetter bei uns einen Einfluß haben können. Zunächst haben wir gesehen, daß jene Katastrophe, nach geologischem Maß gemessen, keine ungewöhnlich gewaltige war und keineswegs an die Gewalt des Krakatoa-Ausbruchs heranreichte. Während dieser zwar die ganze Atmosphäre der Erde rings herum innerhalb weniger Stunden nach jener Explosion erschütterte, zeigte sich doch damals zunächst keinerlei Wirkung auf das Wetter oder sonstige atmosphärische Erscheinungen.

Freilich könnte man sich wohl denken, daß die fortgesetzten Beunruhigungen der Atmosphäre und auch die ungewöhnliche Erwärmung derselben durch jene Vulcansausbrüche jenseits des Atlantischen Oceans auf die Zahl und Richtung der cyclonischen Luftbewegungen einen Einfluß haben könnte, die Amerika als barometrische Minima herüberschickt. Die izzwischen verfloßene Zeitspanne entspricht etwa der Geschwindigkeit, mit welcher diese Cyclone den Atlantischen Ocean überschreiten. Es ist sehr merkwürdig, auf wie geringfügige Zustandsänderungen der Atmosphäre diese Gewitter auf der einen Flußseite zu erhalten. Aus den Mittheilungen der Schiffsjournale werden wir vielleicht einmal erfahren können, ob solche Beeinflussung der cyclonischen Luftbewegungen dieser Tage wirklich stattgefunden hat. Wahrscheinlich ist es indes nicht, da jede solcher Wirkungen sich auf einem so langen Wege nothwendig sehr vermindern muß und andererseits die elementare Kraft jenes menschlich tief beklagenswerthen Ereignisses keine besonders große war. Das gegenwärtige Wetter erklärt sich zur Genüge aus einer häufig genug beobachteten Verlängerung der Uebergangsverhältnisse, durch welche die „Eismänner-Periode“ charakterisirt ist. Wir wollen den Muth nicht verlieren. Es muß doch endlich Frühling werden.

farbige elektrische Flammen beleuchtet werden. Anlässlich des Bankettes wird Sr. M. dem Könige die in Bronze gegossene Miniaturnachbildung der Kanone von Calafat übergeben werden.

Die deutschen Schulen in Bukarest. In der gestrigen Sitzung der österreichischen Delegation hat der Delegierte Sylvester den Grafen Goluchowski darüber interpelliert, ob er die Gründe kenne, wegen deren Deutschland die den deutsch-evangelischen Schulen in Bukarest gewährte Subvention entzogen habe. Sylvester wollte ferner wissen, ob diese Entziehung der Subvention dem pädagogischen Zwecke dieser Schulen irgend welchen Schaden gebracht habe, und fragte schließlich, ob es nicht angezeigt wäre, daß auch Oesterreich seinerseits den den deutschen Schulen in Bukarest bis jetzt gewährten Zuschuß von 12000 Frs. entziehe.

Das Telegramm, welches diese Nachricht bringt, weiß nichts von der Antwort des Grafen Goluchowski zu melden. Uns hier, die wir die Verhältnisse doch genau kennen, erscheint die Interpellation Sylvesters, in der Form, wie sie uns heute vorliegt, als der bare, von offener Behässigkeit gegen die hiesigen deutschen Kulturinstitute inspirierte Unsinn. Es ist gar keine Rede davon, daß das deutsche Reich den Bukarester deutsch-evangelischen Schulen den bisher gewährten Zuschuß entzogen habe, wahr ist vielmehr, daß es diesen Zuschuß nicht nur weiter zahlt, sondern denselben sogar von 6000 auf 8000 Mark jährlich erhöht hat. Damit erscheint die ganze Interpellation des Herrn Sylvester gegenstandslos.

Inspektionsreise des Domänenministers. Vorgestern Vormittag um 10 Uhr hat der Domänenminister, Herr Mişir in Begleitung seines Generalsekretärs, Herrn Baicoianu die Krondomäne Cocioc besucht und bei dieser Gelegenheit die auf derselben eingerichteten Musterwirthschaften und Werkstätten eingehend besichtigt. Da der Minister den Wunsch ausdrückte, einer Vorstellung des Dorftheaters von Cocioc beizuwohnen, so wurden am Nachmittag um 2 Uhr vom Schulleiter Trinotescu die Schüler der Dorfschule versammelt, welche in Gegenwart des Domänenministers, des Generalsekretärs und eines zahlreichen Publikums zwei populäre einaktige Stücke spielten und dann in exakter Weise mehrere Nationaltänze aufführten.

Die Karte der Bistümer Rumäniens. Dieser Tage ist die vom Archiereu Sofronie Pulpescu ausgearbeitete und im militärgeographischen Institute hergestellte „Karte der Bistümer der autokephalen orthodoxen rumänischen Kirche“ erschienen. Auf dieser Karte werden in verschiedenen Farben die Grenzen aller Bistümer des Landes und gleichzeitig kurze biographische Notizen über die Mitglieder der heil. Synode, ferner statistische Daten über die Zahl der Bewohner Rumäniens nach der Religion gebracht. Ueberdies sind die Residenzen der Erzpriester, sowie die Klöster mit dem Datum ihrer Gründung und den Namen ihrer Stifter angegeben.

Rumänien und die österreichische Politik. In der gestrigen Sitzung der österreichischen Delegation vertrat der rumänische Deputirte aus der Bukovina Baron Wafilko die Ansicht, daß Rumänien sich mit der Politik Oesterreichs vereinigen müsse.

Die Beleidigung der griechischen Fahne. Ein Theil der oppositionellen Presse hat in den letzten Tagen sensationelle Berichte über einen Vorfall in Caracal zu bringen gesucht, wo anlässlich der Feier des 10. Mai eine vor dem Gesichte eines griechischen Conditors angebrachte griechische Fahne heruntergerissen und in den Roth getreten worden sei. Von offiziöser Seite wird nun dieser Vorfall in folgender Weise dargestellt: „Ein Bürger, welcher über der Thüre der Conditorei die griechische Fahne neben der rumänischen Tricolore wehen sah, betrachtete dies als eine Beleidigung der nationalen Souveränität und riß die fremde Fahne herunter“. Der Minister des Innern hat übrigens vom Präfecten von Romanazi die Uebersendung eines ausführlichen Berichtes über diesen Zwischenfall verlangt.

Ueberschwemmungen. Der Präfect von Constantza hat dem Ministerium des Innern telegraphirt, daß der Mangaliasee infolge der Regengüsse der letzten Wochen über seine Ufer getreten ist und einen Theil der Stadt Mangalia überschwemmt hat. Das Wasser droht auch die Brücke zu vernichten, welche zur Grenze führt. Andererseits haben sich in der Umgebung der Stadt Sümpfe gebildet, deren giftige Ausdünstungen die Gesundheit der Bewohner gefährden.

Versammlung der Schuhmacher. Gestern Nachmittag hielten die rumänischen Schuhmacher der Hauptstadt, Meister und Gehilfen, im Saale der Arbeitsbörse eine Versammlung ab, in welcher sie über die Ansbereitung einer Denkschrift auf Grund der Industrie-Enquete diskutirten, und beschloffen, diese Denkschrift dem Domänenminister durch eine Delegation überreichen zu lassen. Nach längerer Diskussion wurde ein aus 12 Personen, zur Hälfte Patrone, zur andern Hälfte Arbeiter, bestehendes Comité gewählt, welches sich Donnerstag Abends um 8 Uhr abermals im Lokale der Arbeitsbörse versammeln wird, um die Denkschrift auszuarbeiten und gleichzeitig ein Statutenprojekt für die neu zu gründende Corporation zu entwerfen.

Der Peteran in Mönchskleider. Morgen Nachmittag um halb drei wird das Leichenbegängniß des wackeren Veteranen Jorgu Cosmea stattfinden, welcher in Folge einer Erkältung, die er sich während der Parade vom 10. Mai zugezogen hat, am Sonnabend früh im Asyl für Obdachlose aus dem Leben geschieden ist. Der Leichnam, welcher von Prof. Dr. Minovici einbalsamirt wurde, wird heute aus der städtischen Morgue in die Kirche St.-Georghe Nou geschafft und mitten in der Kirche auf einem mit Blumen und Kränzen geschmückten Katafalk niedergelegt werden. Der Trauergottesdienst in der Kirche wird morgen von Sr. H. dem Bischof der untern Donau unter großer geistlicher Affistenz celebrirt werden. Das Kriegsministerium hat Befehl gegeben, daß dem tapfern Veteranen auf seinem Wege zur letzten Ruhestätte militärische Ehren er-

wiesen werden, und eine Militärmusik, sowie eine Compagnie des Dorobanzenregiments, in welchem er den Feldzug mitgemacht hat, werden seinem Sarge folgen. Der Leichenwagen wird von 10 Pferden gezogen werden, und die philanthropischen Gesellschaften sowie verschiedene Corporationen mit ihren Fahnen werden am Leichenbegängnisse theilnehmen. Der verstorbene Jorgu Cosma befaß unter andern Dekorationen auch das Ritterkreuz des Sterns von Rumänien, welches ihm von Sr. M. dem Könige auf dem Schlachtfelde verliehen wurde, eine Auszeichnung, wie sie den untergeordneten Chargen überaus selten verliehen wird.

Communales. Der technische Dienst der Hauptstadt studiert ein Projekt für die Canalisation des Gramontviertels. Die Durchführung dieses Projektes würde 180.000 Frs. kosten. — Die Hälfte des Tannenholzpflasters auf der Calea Victoriei wird durch Fichtenholzpflaster aus dem Cotrutale (Wilcea) ersetzt werden.

Balnearisches. Der Domänenminister hat angesichts des ungünstigen Wetters die Eröffnung der Badesaison in Govora auf den 2. Juni verschoben. Bis dahin werden auch die im Zuge befindlichen Reparaturen und andern Arbeiten dieser Badesation fertiggestellt werden.

Der Tod einer interessanten Persönlichkeit. Der auch in Bukarest wohlbekannte Impresario Dorval ist in Paris in Folge eines Unfalls mit dem Automobil gestorben. Dorval war ein geborener Bukarester, hieß mit seinem wahren Namen Leuz, und wurde nach einem an Abenteuer und Wandlungen aller Art reichen Leben Theaterimpresario, als welcher er dank seiner Geschicklichkeit und seiner nicht gewöhnlichen persönlichen Eigenschaften große Erfolge erzielte.

Fermishte Nachrichten. Der Unterrichtsminister hat beschlossen, zu Beginn des nächsten Schuljahres in Sopot (Dolj) und in Besceana (Gorj) praktische landwirthschaftliche Schulen zu errichten. — Am 3. Juni wird die Ziehung der Lotterie der Gesellschaft des rumänischen Clerus stattfinden. — In Athenäum von Doroboiu wird demnächst die Bütte V. A. Arechia's aufgestellt werden. — In der Kanzlei der hiesigen französischen Gesandtschaft ist eine Subskriptionsliste zu Gunsten der Opfer der Katastrophe von Martinique aufgelegt worden. — Am 1. Juni werden in Constantza Pferderennen stattfinden.

Das Codicill des Prinzen Gr. Sturdza. Gestern Nachmittag wurde in der ersten Sektion des Tribunals Ilfov das Codicill zum Testamente des Prinzen Gr. Sturdza eröffnet. In diesem Codicill läßt der Verstorbene sein Palais auf der Chaussee dem Prinzen Carol, welcher wie es wörtlich heißt, „berufen ist, einst das Land zu regieren, über welches mein Vater Michael Sturdza gebercht hat“. Das zur rechten Seite des Palais gelegene Haus wird seiner Adoptivtochter Olga Boga-Sturdza zurückgelassen, und der Werth dieses Hauses von dem ihr gelassenen Erbschaftsantheil in Abzug gebracht. Das Palais in Constantza wird Herrn Al. Sc. Miclescu zurückgelassen. Ferner bekommt Herr Miclescu 1000 Frs. monatlich für die Kosten der Erziehung der minderjährigen Olga Boga-Sturdza. Ein Legat von 5000 Frs. wird der Frau Nathalie Suho, und ein anderes gleich hohes Legat der Frau Marie Tziara vermacht. In Universallegataren werden die Herren T. Barozzi, N. Catargi und Al. Miclescu bestimmt. — Die Prinzessin-Wittve Caluca Sturdza hat auch das Codicill für falsch erklärt, sowie sie schon früher das Testament für falsch erklärte, und als den Urheber der Fälschung Herrn Al. Miclescu bezeichnet. Der Kapitän Const. Stefanescu-Sturdza machte bezüglich der Echtheit des Codicills Vorbehalte. Der Kapitän Pavelescu-Sturdza sowie Herr Barozzi im Namen des Oberlieutenants Pavelescu-Sturdza erklärten, daß sie keine Einwendung zu machen haben.

In der Hypnose. Der berühmte Hypnotiseur Picmann, welchem, wie unsere Leser wissen, die Veranstaltung von öffentlichen Vorstellungen verboten worden ist, hat in den letzten Wochen in verschiedenen Privatwohnungen eine Reihe von intimen Seancen veranstaltet, an welchen zahlreiche Personen aus der Elite der Bukarester Gesellschaft theilnahmen. Bei einer dieser Seancen hat sich ein Zwischenfall zugetragen, der auch heute noch in der Bukarester Haute-Volée viel zu sprechen gibt. Es handelt sich um eine junge Dame, welche unter dem unwiderstehlichen Blicke Picmanns in hypnotischen Schlaf versinkend eine Anzahl pikantester Details aus dem Bukarester High-Life verrieth, welche für immer mit dem Schleier des Geheimnisses hätten verhüllt bleiben müssen. Nun aber wird die in Frage stehende Dame beschuldigt, daß sie sich bloß hypnotisirt stellte, um in diesem Zustande, der ihr die Entschuldigung der Unzurechnungsfähigkeit bot, in absichtlicher und bewußter Weise Intimitäten auszulplaudern, durch welche die Ehre einer Anzahl von Damen und Herren der Bukarester Gesellschaft kompromittirt wird. Die rasche Abreise Picmann's wird mit dieser Affaire in Verbindung gebracht.

Ein blutiges Liebesdrama. Der Muselman Ali Mursein in der Gemeinde Murfallar im Districte Constantza, ein schon bejahrter Mann, hatte vor nicht langer Zeit die junge und schöne Fatimeh als Gattin heimgeführt. Fatimeh nahm es indessen mit der ehelichen Treue nicht genau, und in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag hatte der greise Ali den Schmerz, seine Gattin in den Armen eines jungen Türken zu überraschen. Ohne ein Wort zu verlieren, jag der beleidigte Ehemann den Revolver und schoß das ehebrecherische Paar nieder. Dann stellte er sich selbst den Behörden.

Die galante Hebamme. Auf dem Boulevard Cuza in Braila wohnt die Hebamme Mathilde Buchholz, eine noch junge Frau, welche trotz ihres profaischen Berufes sehr romantische Neigungen hat, und mit ihrer Herzensneigung keineswegs sparsam umgeht. Der Bevorzugte ihres Herzens war in der letzten Zeit ein gewisser Moriz Elbinburg, was aber die galante Mathilde nicht hinderte, auch andere Männer glücklich zu machen. Der verliebte Moriz war aber von Eifersucht geplagt, und als er gestern Abends beim Nachhausekommen seine Angebetete in den Armen

eines Apothekergehilfen fand, wurde er fuchsteneiswild, und begann mit seinem Rivalen zu rufen. Dieser wehrte sich nach Leibeskräften, die schöne Mathilde nahm auch an der Prügelei theil, und so entstand ein furchtbarer Scandal, der das ganze Stadtviertel alarmirte, so daß sich die Leute zu Hunderten vor dem Hause anammelten.

Kurort Rohitsch-Sauerbrunn. Mit Zahl 5349 v. 21. März, l. J. acceptirt das Kriegsministerium die vom Landesauschuß von Steiermark als Besitzer des Bades „Rohitsch-Sauerbrunn“ dortselbst zur Verfügung gestellten Freiplätze für Offiziere der rumänischen Armee. Rohitsch-Sauerbrunn, Südbahnstation Wälschdorf liegt 6 Stunden südlich von Wien und 8 Stunden von Budapest nach Südwesten, in einer reizenden Thalmulde, umschlossen von Bergen und üppigen grünen Nadelwäldern im südlichsten Theile von Steiermark und wird durch sein Prädicat „Karlsbad des Südens“ auch zugleich angedeutet, für welche Krantheiten Sauerbrunn Milderung und Heilung verschafft. Professor Ritter von Stoffella, eine der hervorragendsten Beachten der Wissenschaft und weltbekannter Internist zieht die „Styria-Quelle von Rohitsch-Sauerbrunn“ bei Magen-, Darm-, Leberkrankheiten, Gicht, Diabetes mellitus, Gallenleiden, wenn es sich um nervöse Individuen handelt, sogar dem „Karlsbader“ vor. Rohitsch-Sauerbrunn ist ein idyllisch gelegener, durch reinliche Sauberkeit, vollkommen staubfreie ozonreiche Luft und Naturreichtum hervorragender Kurort und erfreuen sich seine Quellen von älterer einer weltbekannten Berühmtheit. Bei Magenbeschwerden und Krämpfen, bei Blasenleiden wird es wohl kaum noch übertroffen. Ausgedehnte und wohlgepflegte Parkanlagen und abwechslungsreiche Brunnen in die angrenzenden Laub- und Nadelwäldern ermöglichen ausgiebige Terrainturen. Drei große Badeanstalten sind für Warm-, Stahl- und Mineralwasserbäder confortabel eingerichtet und kommen in einer derselben alle Prozeduren der modernen Hydrotherapie zur Beobachtung. Schließlich sind es Diät-, Milch-, Molken- und Kefirkuren, elektrische und Massage-Kuren, die bei den Indikationen Sauerbrunn's vielfach und wirkungsvoll zur Anwendung kommen. Doch nicht allein als Heilstätte hat Rohitsch-Sauerbrunn einen weitgehenden Ruf, die Reize der Natur und die Mannigfaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens prädestiniren es auch vorzüglich zum Buzsüßbade, zur Erholungsstätte par excellence, als die es übrigens schon seit jeher von den vornehmsten Gesellschaftskreisen der Monarchie aufgesucht ist. Ausführliche Prospekte und Brochüren versendet die Direktion in Rohitsch-Sauerbrunn, Steiermark. Ebenso die neuesten Analysen und vergleichende Darstellungen zwischen den „Rohitscher“, „Karlsbader“ und „Marienbader-Quellen“, worin sich aufs genaueste und deutlichste ausdrückt, um wie viel mehr purgirende Salze z. B. die „Styria-Quelle“ in Rohitsch gegenüber dem Sprudel oder Schloßbrunn in Karlsbad hat.

Telegramme.

Ein Angriff auf das italienische Königspaar.

Napoli, 26. Mai. Das italienische Königspaar ist hier Abends um 7 Uhr auf der Durchreise nach Palermo eingetroffen. Im Augenblicke des Anhaltens des Zuges beim Arsenal, warf ein Individuum zwei Steine gegen das königliche Coupee. Der Angreifer wurde verhaftet und man konstatierte, daß man es mit einem bereits abgestraften Anarchisten namens Guerriero zu thun hatte.

Der Prozeß zwischen der Wittve Henry und Reinach.

Paris, 26. Mai. Mittwoch den 28. Mai gelangt vor dem Civilgerichte der Prozeß zur Verhandlung, den die Wittve des Obersten Henry gegen Reinach angestrengt hat. Dieselbe verlangt 200 000 Frs. Schadenersatz. Man erwartet neue Enthüllungen.

Eine neue Katastrophe auf der Insel Martinique.

Paris, 26. Mai. Eine Depesche aus Martinique meldet, daß auf dem Berge Pelee sich ein neuer Krater geöffnet hat, welcher vergangene Nacht 6 starke Eruptionen gehabt hat. 6 von 16.000 Personen bewohnte Dörfer wurden von der brennenden Lava bedeckt und von einem dichten Rauch eingehüllt.

Die Deputirtenwahl in Belgien.

Brüssel, 26. Mai. Gestern fanden in ganz Belgien die Wahlen für die Kammer statt. Es wurden 94 regierungsfreundliche Katholiken und 72 oppositionelle Abgeordnete, worunter 35 Liberale und 34 Sozialisten gewählt.

Die bulgarische Kammer gegen die Ernennung Firmilian's.

Sofia, 26. Mai. Die bulgarische Kammer hat die Frage der Ernennung Firmilian's diskutirt und die von Gheschoff eingebrachte Resolution angenommen, welche lautet: Die Kammer nimmt von der Erklärung der Regierung Kenntniß, daß sie ihre Pflicht gethan hat, indem sie in dieser Frage protestirt hat und verspricht ihr ihre Unterstützung. Gestern überreichten die Ghes der nationalistischen, caravellofistichen, stambulofistichen und radoslaffistichen Parteien dem Fürsten Ferdinand eine Adresse der Kammer, worin die Bedeutung der Frage der Ernennung Firmilian's hervorgehoben wird.

Ein Attentat gegen einen Eisenbahnzug.

Berlin, 26. Mai. Aus Bronberg meldet man, daß mehrere unbekannte Individuen fünf Revolverkugeln gegen den Zug von Kalisch-Petritan abgefeuert haben. Neun Reisende wurden schwer verwundet. Die Ursachen dieser verbrecherischen That sind unbekannt. Den Verbrechen ist es gelungen, zu entkommen.

Fortdauer der Friedensverhandlungen.

Die hoffnungsvolle Stimmung, mit der man in London dem letzten Ministerrath entgegen sah, wird durch die Mittheilungen der englischen Blätter noch gehalten und gesteigert, doch fehlt es auch nicht an Stimmen, die vor übertriebenem Optimismus warnen.

Der „Standard“ erfährt, die früheren Depeschen ließen Schwierigkeiten durch die Intransigenten unter Steyn und De Wet erwarten, die auf der Unabhängigkeit bestanden, schließlich aber wurde keine Forderung gestellt, welche die Aufgabe vitaler Bedingungen seitens Englands erheischte. Die Forderung der Unabhängigkeit wurde fallen gelassen und nur Fragen der Amnestie, der Entschädigung und der repräsentativen Regierung angeregt. Die Ansicht des Kabinettsraths hierüber wurde in einer vom Kabinettscomitee entworfenen Depesche niedergelegt. Die Frage der Amnestie ruft praktisch in den Händen des Königs; eine repräsentative Regierung könne schwerlich gewährt werden, ehe die Föderation der Kolonien Südafrika's weiter fortgeschritten sei, doch bildete keins der verhandelten Details ein unüberwindliches Hinderniß des baldigen Friedensschlusses.

Unterwegs.

— Von Guy de Maupassant. —

Bis Cannes war der Wagen vollständig besetzt; man unterhielt sich, man plauderte, denn die ganze Gesellschaft kannte sich. Als man an Larroscon vorbeikam, sagte jemand: „Hier ist die Mordgegend.“ Und nun fing man an, von dem geheimnisvollen und räthselhaften Mörder zu sprechen, der seit einigen Jahren die Reisenden auf den Eisenbahnen überfällt. Jeder stellte Vermuthungen auf, jeder gab seine Ansicht zum Besten; die Frauen blickten schauernd durch die Fensterscheiben und glaubten, plötzlich den Kopf eines Mannes an der Thür anstauchen zu sehen. Dann fing man an, entsetzliche Geschichten, Zusammentreffen mit Wahnsinnigen, schauerhafte Ereignisse aller Art zu berichten.

Jeder konnte eine Anekdote, in der er sich hervorgethan, jeder hatte unter überraschenden Umständen mit bewundernswerter Geistesgegenwart und Kühnheit irgend einem Missethäter getroht. Ein Arzt, der jeden Winter im Süden verbrachte, wollte ebenfalls ein Abenteuer berichten und sagte:

„Ich habe nie das Glück gehabt, meinen Mut bei einer solchen Gelegenheit bethätigen zu können; aber ich habe eine Frau gekannt, eine meiner Patientinnen — heute ist sie tot — die etwas höchst Seltsames, gleichzeitig Geheimnisvolles und Rührendes erlebt hat.

Die Dame war eine Russin, eine Gräfin Maria Baranow. Sie war eine bildschöne Person, mit feiner Nase, kleinem Munde, stahlgrauen Augen und etwas kalter Grazie.

Ihr Arzt befürchtete den plötzlichen Ausbruch einer Brustkrankheit und hatte ihr eine Reise nach dem Süden Frankreichs vorgeschlagen; sie weigerte sich jedoch hartnäckig, Petersburg zu verlassen. Schließlich, im letzten Herbst, benachrichtigte der Arzt den Gatten, daß seine Frau rettungslos verloren sei, und dieser veranlaßte sie, auf der Stelle nach Mentone abzureisen.

Sie hatte ein Koupée für sich allein, ihre Begleiter saßen in einem anderen Wagen. In trauriger Stimmung saß sie an der Thür und blickte auf die Landschaft hinaus; sie fühlte sich recht verlassen, stand fast allein, ohne Verwandte; denn ihr Gatte liebte sie nicht; sandte er sie doch jetzt von einem Ende der Welt zum anderen, wie man einen kranken Diener in ein Hospital schickt.

Auf jeder Station erkundigte sich der Lalai Jwan, ob seiner Herrin nichts fehle. Er war ein alter, blind ergebener Diener, der stets bereit war, alle ihre Befehle zu erfüllen.

Die Nacht brach herein, und der Zug rollte mit voller Geschwindigkeit durch die Gegend. Sie konnte nicht schlafen, denn sie war im höchsten Grade aufgeregelt. Plötzlich kam ihr der Gedanke, das Geld zu zählen, das der Gatte ihr in der letzten Minute in französischem Golde übergeben hatte. Sie öffnete ihr Reisetaschen und schüttete sich das leuchtende Metall in den Schoß.

Plötzlich schlug ihr ein kalter Luftzug ins Gesicht. Ueberrascht erhob sie das Haupt. Die Wagenthür hatte sich geöffnet. Bestürzt warf Gräfin Marie einen Shawl über das Geld und blieb starr. Einige Sekunden verfloßen, dann erschien ein Mann, barhäuptig, außer Athem, an der Hand verwundet, im Gesellschaftsanzug. Er schloß die Thür, setzte sich, betrachtete sein Gegenüber mit leuchtenden Blicken und wickelte ein Taschentuch um sein Handgelenk, aus dem Blut floss. Die junge Frau fühlte vor Furcht ihre Sinne schwinden. Gewiß hatte der Mensch gesehen, wie sie ihr Geld zählte, und war gekommen, sie zu berauben und zu töten.

Noch immer starrte er sie, athemlos, mit verzerrtem Gesichte an, gerade als wenn er sich auf sie stürzen wollte. Da sagte er plötzlich: „Madame, fürchten Sie nichts!“ Sie erwiderte kein Wort, denn sie war unfähig, den Mund zu öffnen.

„Ich bin kein Uebelthäter, Madame“, fuhr er fort.

Sie sagte noch immer nichts; plötzlich fiel das Geld zur Erde und begann auf dem Teppich hin und her zu rollen.

Ueberrascht blickte der Mann auf das Geld, bückte sich, um es aufzuheben.

Entsetzt erhob sie sich, warf ihr ganzes Vermögen auf die Erde und eilte nach der Wagenthür, um sich hinauszukürzen. Aber er errieth ihr Vorhaben, stellte sich ihr in den Weg, faßte sie in die Arme, setzte sie mit Gewalt nieder und sagte, sie bei den Handgelenken haltend:

„Hören Sie mich an, Madame, ich bin kein Verbrecher, und zum Beweise werde ich dieses Geld aufheben und Ihnen zurückgeben. Aber ich bin ein verlorener Mann, ein toter Mann, wenn Sie mir nicht helfen, über die Grenze zu kommen, mehr kann ich Ihnen nicht sagen. In einer Stunde werden wir an der letzten russischen Station sein; in einer Stunde zwanzig Minuten werden wir die Grenze des Kaiserreiches vorbei haben. Wenn Sie mir nicht helfen, so bin ich verloren. Und doch, Madame, habe ich weder getötet, noch gestohlen, ich habe nichts gethan, was der Ehre widerspräche; das schwöre ich Ihnen, mehr kann ich Ihnen nicht sagen.“

Damit warf er sich auf die Knie und raffte das Geld auf. Als dann die kleine Tasche von neuem gefüllt war, übergab er sie seiner Reisegefährtin, ohne ein Wort hinzuzufügen, und setzte sich in den andern Winkel des Wagens.

Beide rührten sich nicht. Sie blieb unbeweglich und stumm, war noch vor dem Schrecken gelähmt, beruhigte sich aber nach und nach. Er machte keine Geste, keine Bewegung; mit starren Augen und blassem Gesichte blieb er vor ihr sitzen, als wäre er tot. Von Zeit zu Zeit warf sie einen raschen, scheuen Blick auf ihn. Er war ein Mann von etwa dreißig Jahren und zeigte die Allüren eines Gentleman's.

Der Zug fuhr noch immer durch die Nacht dahin, manchmal langsamer, um dann mit erneuter Schnelligkeit weiter zu brausen. — Plötzlich piff die Lokomotive mehrere Male, der Zug hielt, eine Station war erreicht.

An der Thür erschien Jwan, um die Befehle seiner Herrin einzuholen.

Zum letzten Male betrachtete Gräfin Marie ihren seltsamen Reisegefährten, dann sagte sie mit zitternder Stimme zu ihrem Diener:

„Jwan, du wirst zum Grafen zurückkehren, ich bedarf deiner nicht mehr.“

Bestürzt riß der Kammerdiener die Augen auf und stotterte:

„Aber gnädige Frau...“ Sie fuhr fort:

„Ich wünsche, daß du in Rußland bleibst. Hier hast du Geld zur Rückfahrt. Gib mir deine Mütze und deinen Mantel.“

Bestürzt nahm der alte Diener seine Mütze ab und reichte seinen Mantel hin; er gehorchte stets ohne zu antworten, denn er war an den Willen und die Launen seiner Herrschaft gewöhnt.

Wieder fuhr der Zug davon, der Grenze zu.

Nun sagte die Gräfin Marie zu ihrem Reisegefährten:

„Ich habe Ihren Wunsch nun erfüllt, mein Herr, Sie sind jetzt mein Diener Jwan. Ich stelle nur eine Bedingung: Sie werden nie mit mir sprechen, Sie werden nie ein Wort zu mir sagen, weder um mir zu danken, noch aus irgend einem anderen Grunde.“

Der Unbekannte verneigte sich, ohne ein Wort zu erwidern.

Bald hielt man von neuem; uniformirte Beamte inspizirten den Zug. Die Gräfin reichte ihre Papiere und sagte, auf den Mann im Wagen deutend: „Das ist mein Diener Jwan, hier ist sein Paß.“

Wieder setzte sich der Zug in Bewegung.

Die ganze Nacht hindurch saßen sie sich stumm gegenüber.

— Halt! rief der Graf mit einem Male Jaus. Hier wird gefrühstückt!

Man hatte den traurigen Landstrich mit dem See hinter sich und befand sich jetzt auf einer kleinen Lichtung wo eine Art Jagdhaus erbaut war. Dasselbe enthielt bloß einen einzigen größeren Raum, in dem die Diener das Frühstück auftrugen. Man saß um einen großen, runden Tisch, durch die hohen Fenster drang eine Fluth von Licht ein, und Hubert, der zwischen Klotilde und dem rothen Jäger saß, fühlte sich unaussprechlich wohl und glücklich.

Zu Hause der angeregten Unterhaltung, die bei Tische geführt wurde, ereignete es sich wiederholt, daß zwischen Hubert und Montaigne spitzige Bemerkungen gewechselt wurden, und diese dienten nur dazu, den Haß, der sich zwischen den beiden jungen Männern zu regen begann, zu schüren.

Den Kaffee nahm man im Freien auf kleinen Tischen ein, die ein wenig wackelten. Jetzt befand sich Montaigne neben Klotilde, während Hubert deren Mutter zu Nachbarin hatte. Es war ein reizvolles Bild, das sich dem Beschauer darbot, mit den beiden leuchtenden Mädchen gestatten als Mittelpunkt. Hubert war gereizt und gekränkt. Er glaubte, daß er Klotilde nicht liebe, wollte sie auch nicht lieben; allein er sagte sich, daß es nur wenige Frauen auf Erden geben dürfte, die gleich begehrenswerth wären. Und es entriesterte ihn, daß Montaigne ihr so eifrig huldigte und seinen schamlosen Blick in diese Freyaugen zu tauchen wagte. Er fürchtete, sie könnte einen jener Irrthümer begehen, die zuweilen den Klügsten widerfahren und es schien ihm schrecklich zu sein, daß dieser brutale Mensch nach der keuschen Mädchenknospe Verlangen tragen sollte.

Frau von Leuze beobachtete ihn schweigend, aber

Als der Morgen erschien und man auf einen deutschen Bahnhofs gekommen war, stieg der Unbekannte aus; dann jagte er an der Thür:

„Verzeihen Sie mir, Madame, daß ich mein Versprechen breche; aber ich habe Sie Ihres Dieners beraubt, es ist also nur gerecht, wenn ich seine Stelle einnehme; befehlen Sie nichts?“

Sie erwiderte mit kaltem Tone:

„Holen Sie meine Kammerfrau!“

Er that wie ihm geheißen.

Dann verschwand er.

Nach einer Weile saß sie ihn an einem Buffet stehen, wie er sie betrachtete.

Sie fuhr aber weiter nach Mentone.

Der Doktor schwieg eine Sekunde, dann fuhr er fort: „Eines Tages, als ich meine Patientin in meiner Sprechzimmer empfang, sah ich einen großen Herrn eintreten, der zu mir sagte:

„Doktor, ich komme, um mich nach der Gräfin Maria Baranow zu erkundigen; obwohl sie mich nicht kennt, bin ich ein intimer Freund ihres Mannes.“

Ich erwiderte:

„Sie ist verloren und wird nicht mehr lebend nach Rußland zurückkehren.“

Plötzlich begann der Mann zu schluchzen, dann erhob er sich und ging wankend, wie ein Betrunkener hinaus.

Ich erzählte der Gräfin an demselben Abend, daß ein Fremder sich bei mir nach ihrer Gesundheit erkundigt habe. Sie schien bewegt und erzählte mir die ganze Geschichte, die ich eben berichtet habe; dann fügte sie hinzu:

„Dieser Mann, denn ich nicht kenne, folgt mir jetzt wie mein Schatten; jedesmal, wenn ich ausgehe, begegne ich ihm; er blickt mich jedesmal seltsam an, hat aber nie mit mir gesprochen.“

Sie dachte nach, dann fuhr sie fort:

„Ich wette, daß er unter meinen Fenstern steht.“

Sie stand von der Chaiselongue auf, zog die Vorhänge beiseite und zeigte mir den Mann, der mich aufgesucht hatte. Er saß auf einer Bank der Promenade und hatte die Augen auf das Fenster gerichtet. Er bemerkte uns und entfernte sich, ohne ein einzigesmal den Kopf umzuwenden.

Was ich nun erlebte, war etwas Ueberraschendes und Schmerzliches; ich lernte die stumme Liebe dieser beiden Wesen kennen, die sich persönlich fremd, durch daß Leben gingen.

Er liebte sie mit der Ergebenheit eines geretteten, dankbaren und zu jedem Opfer, selbst zum Tode entschlossenen Fanatikers. Jeden Tag kam er zu mir und fragte:

„Wie befindet sie sich?“

Und dann, wenn ich ihm mittheilen mußte, daß sie jeden Tag schwächer und blässer werde, brach er in ein entsetzliches Weinen aus.

Einmal sagte sie zu mir:

„Mir ein einziges Mal habe ich mit diesem seltsamen Menschen gesprochen, und es ist mir, als kenne ich ihn seit zwanzig Jahren.“

Wenn sie sich trafen, erwiderte sie seinen Gruß mit ernstem und reizendem Lächeln. Ich mußte, sie war glücklich, so geliebt zu werden, mit dieser übertriebenen Poësie, dieser zu allem bereiten Ergebenheit. Dennoch weigerte sie sich hartnäckig, ihn zu empfangen, wollte weder seinen Namen wissen, noch mit ihm sprechen. Sie sagte:

„Nein, nein, das würde diese seltsame Freundschaft stören, wir müssen einander fremd bleiben.“

Was ihn anbetraf, so war er eine Art Don Quixote, denn er that nichts, um sich ihr zu nähern. Bis zum Schluß wollte er das seltsame Versprechen halten, das er ihr im Wagen gegeben hatte.

Oft, in den langen Stunden der Krankheit erhob sie sich von ihrer Chaiselongue und schob die Vorhänge beiseite, um zu sehen, ob er unter ihrem Fenster stehe. Hatte sie ihn dann auf einer Bank gesehen, so legte sie sich mit einem Lächeln auf den Lippen wieder nieder.

sichtlich ohne jedes Wohlwollen, denn sie fragte mit einem Male boßhaft:

— Sie sind blaß geworden; sollten Sie sich unwohl fühlen?

— Nein, erwiderte er mit einem flüchtigen Blick auf ihr unfreundliches Gesicht; ich hatte nur einen traurigen Gedanken.

Sie lachte ironisch und fuhr fort:

— Langweilen Sie sich nicht zu sehr unter uns? Und werden Sie der seltsamen Verfügung Ihres Onkels bis zu Ende nachkommen?

— Ja, bis zu Ende, versicherte er erregt; es sei denn, meine Gastfreunde wünschten sich meiner zu entledigen.

— Das steht nicht zu erwarten, denn mein Bruder ist gleich Ihnen der Ansicht, daß man jetzt ansharren müsse, und Solange ist von ihren Träumen und Projekten völlig in Anspruch genommen. . . Der Widerwille von Vater und Tochter gegen die moderne Zeitströmung ist so groß, daß er ihnen Alles in erträglichem Lichte erscheinen läßt.

Ein hartes, zweideutiges Lächeln begleitete ihre letzte Worte.

— Ich möchte aber auch Ihnen nicht mißfallen, sprach Hubert fast bittenden Tones, denn er wünschte thotfächlich den dumpfen Groll beseitigen zu können, den sie ihm mehr oder minder unverhüllt entgegenbrachte.

— O, was mich betrifft! meinte sie und zog die Brauen hoch. Ich zähle nicht, ich komme nicht in Betracht und will auch nicht kommen. Menschen und Ereignisse sind nur Schemen. . . Wäre dies anders so würde ich in Ihrem Abenteuer etwas erblicken was mich interessiren könnte. . . Es gab eine Zeit da ich für Räthsel schwärmte. Welche Gründe mochten Ihren Onkel veranlaßt haben, Sie in

Das Vermächtniß.

Roman von

J. S. Rosny.

— Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler. —

Der Landauer mit ihrer Mutter und Solange folgte ihr, ebenso die drei Reiter.

Hubert erbleichte; die Eifersucht regte sich in ihm und haßerfüllten Blickes betrachtete er die elegante Gestalt Montaigne's.

— Nur noch einen Raben und wir folgen ihnen, sagte Moreuil. Es ist bereits Frühstückszeit.

Aber so weit das Auge reichte, war keiner der schwarzen Vögel zu sehen. Als kluge und sehr überlegene Thiere zögerten sich mit der Rückkehr nach dem See, wo einer ihrer Brüder vom Unglück ereilt worden war. Bergens stieg der Falke in die Höhe. Sein scharfes Auge erspähte keine Beute, die nahe genug gewesen wäre, um eine erfolgreiche Jagd zu verheissen.

— Gehen wir also, sprach der Graf enttäuscht. Kein Zweifel, es gibt keine schlauerer Thiere als die Raben, und ich begreife nunmehr, daß sie dem Menschen in alle Ewigkeit Trost bieten können.

Schon hatte sich Hubert voll Ungebuld in den Sattel geschwungen und schweigend sprengten die beiden Reiter dahin, bis sie den Landauer eingeholt hatten. Klotilde ritt noch immer einsam an der Spitze, während sich Montaigne neben Solange hielt und eifrig mit ihr sprach. Dieser Anblick beruhigte Sanvaize. Er mußte sich aber gewaltsam beherrschen, um nicht Moreuil zu verlassen und sich seiner Rechte anzuschließen.

Eines Morgens gegen zehn Uhr starb sie. Als ich das Hotel verließ, kam er mit bestürztem Gesicht auf mich zu, er wußte es bereits.

„Ich möchte sie noch einmal sehen“, flüsterte er mir zu. Ihn beim Arm nehmend, lehrte ich in das Haus zurück.

Als er vor dem Bett der Toten stand, erfaßte er ihre Hand und küßte sie inbrünstig. Dann stürzte er wie ein Beseffener davon.“

Der Doktor schwieg, dann von neuem fortfahrend: „Das ist das seltsamste Eisenbahnabenteuer, das ich kenne.“

Eine Frau murmelte mit halber Stimme: „Ich kann mir das sehr gut erklären, die beiden waren — waren —“

Aber sie konnte nicht weiter sprechen, denn sie weinte. Als man, um sie zu beruhigen, die Unterhaltung wechselte, mußte sie nicht mehr, was sie hatte sagen wollen.

Bunte Chronik.

Die älteste Britin. Ihren 111. Geburtstag hat Mrs. Neve aus Guernsey, die wahrscheinlich die älteste Unterthanin Eduard's VII. ist, am Sonntag gefeiert. Die silberhaarige Greisin trägt in der Regel beim Lesen eine Brille, sie geht ohne Hilfe durch das Zimmer und hat erst in der letzten Zeit beim Treppengehen und Umhergehen im Hause einen Stock gebraucht. Die alte Dame ist 1792 in Guernsey geboren, als Georg II. König von England und Washington Präsident von Amerika war. Sie machte mit ihrem Manne Reisen nach Algerien, Marokko und anderen Ländern und besuchte noch als Neunzigjährige Kosciusko's Grab in Krakau.

Die Millionärsfrau mit dem Revolver. Gewissermaßen das Gegenstück zu der obdachlosen Millionärstochter, von der wir gestern berichteten, ist Frau Betty Green aus New-York, die reichste Frau Amerikas. Sie hat die Behörden so lange bestürmt, bis man ihr nunmehr endlich erlaubt hat, stets einen geladenen Revolver zu ihrer Sicherheit bei sich zu tragen. Die sechzigjährige Dame behauptet nämlich, daß ihr Leben infolge von Nachstellungen seitens der Verwandten bedroht sei, welche sie aus dem Wege schaffen wollen, um in den Besitz des großen Vermögens zu gelangen. Im Jahre 1865 ist ihr Vater gestorben, doch nach der Behauptung von Frau Green nicht eines natürlichen Todes. Vielmehr sei er von Verwandten vergiftet worden. Ein gleiches Schicksal habe ihren Mann getroffen, welcher vor mehreren Jahren starb, und ihre Tochter. Nunmehr trachte man ihr nach dem Leben. Jeden Tag fast erhalte sie anonyme Drohbriefe, und vor einigen Monaten habe sie ein unbekannter Mann auf der Straße in Boston thätlich angegriffen. Nur durch das energische Dazwischentreten eines Schutzmanns wäre sie gerettet worden. Als der Beamte die Dame fragte, ob sie denn auch mit der Schußwaffe umzugehen verstehe, entgegnete sie: „Darum keine Sorge! Ich treffe mit Leichtigkeit meinen Mann auf zwanzig Meter!“ In New-York ist man wenig erbaut darüber, daß man der Millionärsfrau das Tragen einer geladenen Waffe erlaubt hat, da Mrs. Green früher durch ihre Excentricitäten schon viel Aufsehen erregt und oft den Behörden zu schaffen gemacht hat.

Ein interessantes russisches Kulturbild entwirft ein Mitarbeiter des Petit Journal, indem er folgende für den russischen Adel höchst bezeichnende Geschichte zum besten gibt: Im Jahre 1876, so erzählt er, hatte mich der Zufall gerade zur Osterzeit nach Rußland geführt, und ich war von einem lebenswürdigen Moskowiter auf sein Schloß, ein kleines Versailles, geladen worden. Nach einem köstlichen Gabelfrühstück spielten wir Billard, als der Pope angemeldet wurde. Bescheiden wollte ich mich zurückziehen, aber mein fürstlicher Wirt bemerkte lachend: „Bitte, blei-

bieses Schloß zu verbannen — diese Frage hätte mich interessiren können, wenn ich nicht eben jegliches Interesse für den Lauf der Welt verloren hätte.

Er meinte sie nicht leichter entwaffnen zu können, als indem er mit rüchastloser Offenheit sprach, und darum sagte er:

— Ich habe nur einen Faden, der mich in diesem Labyrinth leiten könnte. Mein Onkel behauptete, er habe an Herrn von Moreuil eine Schuld abzutragen. Doch welcher Art mag diese Schuld sein? Herr von Moreuil kannte ja meinen Onkel kaum. Und dann, fügte Hubert lachend hinzu; ist es jedenfalls eine seltsame Art, Schulden abzutragen, indem man mich den Leuten als Gastfreund aufdrängt.

— Wenn es sich thatsächlich um eine Schuld handelt meinte Frau von Leuze plötzlich; so hat Ihr Onkel diese durch ein Vermächtniß an meinen Bruder bereits abgetragen.

— Dann hat er offenbar ohne jedem Grund gehandelt — sagte Hubert.

Sie zuckte die Achseln und warf ihm einen ironischen Blick zu.

— Sie scheinen sehr voreilig zu sein, bemerkte sie mit feindseliger Stimme. Derartige Dinge thut man nicht ohne guten Grund. . . . und man braucht sich nicht den Kopf zu zerbrechen, um diesen zu erforschen.

— Einen Grund habe ich mir allerdings zurechtgelegt, doch scheint mir dieser gar nicht stichhaltig zu sein. Damit er einigermaßen an Wahrscheinlichkeit gewinne, müßte zwischen meinem Onkel und Ihrer Familie eine gewisse Intimität bestanden haben.

Die Baronin zuckte zusammen. Ihr Mund stand halb

ben Sie doch, ich werde gleich wieder zu Verfügung stehen.“ Da erschien ein großer, bärtiger, schmutziger und leicht angetrunkenen Mann unter der Thüre mit den Worten: „Durchlaucht, ich komme wegen Oßtern.“ — „Ach ja“, versetzte der Fürst, „ich verstehe; hier sind 100 Rubel.“ — „Und was ist es mit der Beichte, der Absolution?“ — „Ja so, fast hätte ich vergessen!“ Und seine Durchlaucht nahm die weiße, bordenbedeckte Mütze von seinem feingeschnittenen Kopfe, beugte das Knie, und, mit der Zigarre in der Linken und dem Billardstock in der Rechten, legte er dem Diener Gottes die Beichte ab und empfing die Absolution. Dann wandte er sich mit heiterer Miene zu mir und sagte: „Sehen Sie, mein Freund, so feiern wir Aristokraten in Rußland Oßtern. Der Zar ist zufrieden damit und der liebe Gott auch.“ Worauf wir fröhlich unser Spiel fortsetzten.

Einem scherzhaften Druckfehler leistet sich der „Coblenzer General Anzeiger“ in Nr. 56 Er theilt seinen Lesern mit, daß Miß Roosevelt in diesem Jahre weder nach London noch nach Berlin kommen wird. „Der Präsident glaubt, seine Tochter sei bei ihrer großen Tugend den Anforderungen, die der Aufenthalt in London und Berlin an sie stellen würde, nicht gewachsen.“

Dem Reinlichkeits Sinn der Tiere widmet Henri Coupin im Journal des Debats eine interessante Studie. Wie viele Jahrhunderte, schreibt er, waren verfloßen bis der Mensch die Bürste, den Schwamm und die Seife erfand, während viele Tiere schon von ihrer Geburt an mit der speichelgeränkten Zunge wie mit Schwamm und Bürste über ihren Körper fahren. Manche scheiden aus ihren Poren so wohlriechende Sekrete aus, daß Opoponax und Patschuli dagegen einen jeden Geruch haben. Es ist bekannt, wie sorgfältig die Bären ihre Jungen waschen, da man, wie das französische Sprichwort sagt, mit ungeleckten Bären nicht gern verkehrt. Alle Vertreter des Katzen geschlechtes sind tadellose Gentlemen; ihre mit harten Wurzeln bedeckte Zunge dient ihnen als Bürste, ihre Pfoten versehen für sie als Schönheitsmittel denselben Dienst wie die Puderquaste der Damen, ihre Krallen vertreten die Stelle des Kammes. Die Affen sind scheinbar keine besonderen Freunde der Reinlichkeit, in Wirklichkeit ist dem aber nicht so. Jedermann weiß, wie sie gemeinschaftlich den Parasiten zu Leibe gehen. Sie waschen sich gern, wenn man ihnen Wasser gibt; sie schneuzen sich in die Finger, was gewiß ein Zeichen von Reinlichkeitsliebe ist, denn wer steht uns dafür, daß sie nicht lieber Schnupftücher dazu benützen würden, wenn sie solche nur hätten? Sie trinken auf dieselbe Weise wie unsre Urväter, indem sie sich zur Quelle herabneigen und die Flüssigkeit schlürfen. Aber die Schweiffaffen schöpfen das Wasser mit der Hand um ihren üppigen Bart nicht naß zu machen. Man erzählt von einem Orangutang Weibchen, das sich nach der Mahlzeit eines Zahntochters bediente. Ein Schimpanse wuschte sich jedesmal den Mund ab, wenn er getrunken hatte allerdings war er ein Jögling Buffons. Der Elefant verschafft sich eine Douche mit Hilfe seines Rüssels; man behauptet sogar, er behalte, wenn er auf Reisen geht, ein Quantum Wasser für seine Bedürfnisse darin zurück. Die Insekten putzen sich sorgfältig Hals und Schultern, selbst dann noch, wenn sie geköpft worden sind. Den Vögeln bereitet es augenscheinliches Vergnügen, im Wasser oder im Sand zu baden, und am Ende ihrer kleinen Person befindet sich ein Säckchen, das eine Schmiere ausscheidet mit der sie mittels ihres Schnabels ihre Flügel glätten. Man will beobachtet haben, daß die Weibchen unter den Kanarienvögeln weniger Geschwam am Bade als die Männchen finden. Der Katadu ist so reinlichkeitsbesessen, daß er sich oft vor lauter Putzen fast alle Federn anreißt. Man versichert endlich die Fledermaus treibe die Eitelkeit und Gefallsucht so weit, daß sie sich hinter dem Kopf einen Scheitel mache, der bis zur Mitte des Rückens hinabreicht, doch bedarf dies noch der Bestätigung.

offen, ihre Augen nahmen einen Ausdruck des Schreckens an; doch beherrschte sie sich — Ich bin überzeugt, sprach sie; daß der Grund, den Sie sich zurechtgelegt haben, stichhaltig ist.

Sie trank ihren Kaffee aus und schritt auf Solange zu, Hubert in arger Bewirrung zurücklassend. So lange er allein die Idee gehabt hatte, daß ihn sein Onkel nach dem Erlenschloß geschickt haben könnte, weil ihm der Gedanke an eine Heirath vorgeschwebt, schrieb er dieser Voraussetzung keinerlei Wichtigkeit bei, denn sie erschien ihm ebenso haltlos, als von vornherein ausgeschlossen.

Als er aber merken mußte, daß sich Frau von Leuze ähnlichen Gedanken hingabe, zog die Gewißheit mit einem Male in ihm ein, und brennendes Bedauern über den Entgang des Vermögens, in dessen Verlust er sich bereits gefunden, regte sich von neuem in seinem Herzen. Abwechselnd betrachtete er die beiden jungen Mädchen und kranke Gedanken zogen durch seinen Sinn. War es Solange, die Stolze, Herbe, Willenskräftige, an deren Seite sich das volle Geglück finden konnte oder war es Klottide, das träumerische, sanfte, anmuthige junge Mädchen, die man sich zur Lebensgefährtin erwählen sollte? Sein Herz, das in der ersten Zeit für die Erstere gepocht zu haben schien, neigte sich jetzt entschieden der Letzteren zu; allein die Verbindung mit dieser mußte nothwendig jenen Kampf mit sich bringen den die armen, unbemittelten Menschen unablässig mit dem Leben zu führen haben.

Er mußte mit einem Male laut aufschreien. Er argumentirte da im Stillen, als wäre es nur von ihm allein abgehungen, eine Wahl zu treffen. Kümmernte sich den gar die Eine oder die Andere um sein Dasein?

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 27. Mai, 1902.

Humänische Forstwirtschafts-Domäne.

(Fortsetzung)

Die Destillation ist eine weitere bequeme Verwendung des Buchenholzes zu verschiedenen industriellen Zwecken. Hier böte sich der Vortheil, das Material an Ort und Stelle zu verarbeiten und somit die großen Transportkosten zu ersparen.

Gesehgebung; als solche besitzen wir nur den „Cod silvic“, welcher im Jahre 1881 promulgirt wurde; derselbe ist zum Theil dem französischen Forstgesetz vom Jahre 1827 entnommen.

Nach Art. 3 des Gesetzes sind demselben folgende Waldungen unterworfen: 1) Die Staats- und Communalforsten, 2) die öffentlichen Instituten, Kirchen oder Gemeinden gehörigen Waldungen; 3) die in gemeinsamen Besitz des Staates, juridischer Personen und Privatpersonen befindlichen Waldungen bis zur erfolgten Theilung derselben.

Diese Waldungen können nur auf Basis eines, von einer speziellen Commission aufgestellten, und durch königliches Dekret genehmigten rationellen Ausfürstungsmodus exploirt werden.

In dieser Hinsicht sind dem Forstgesetz auch die auf Berggipfeln und Abhängen und auf den Hügeln der Gebirgsregion gelegenen Waldungen unterworfen, ferner diejenigen, welche in Gebirgsregionen zum Schutze der Eisenbahnlirien und Chaussees dienen.

Nach Art. 7 des Forstgesetzes kann keine demselben unterworfenen Waldung, welchen Alters oder Bestandes sie auch sei, früher ausfürstet werden, als bis eine von der Staats-Domänen-Verwaltung eingehend ausgearbeitete Begründung hierfür vorliegt, welche vom Minister genehmigt und durch königliches Dekret sanktionirt ist.

Die auf Berggipfeln und Abhängen befindlichen Forste dürfen nicht geschlagen werden; doch kann die Verwaltung der Staats-Domänen mit Bewilligung des Ministerathes und Genehmigung des Königs denjenigen Waldbesitzern die Ausfürstung gestatten, welche sich zur Anlage von Weinbergen oder Obstplantagen auf den urban gemachten Flächen verpflichten; die Ausdehnung letzterer darf eine Größe von 25 Hektaren nicht überschreiten.

In gleicher Weise ist das Abholzen solcher Wälder untersagt, welche dazu dienen;

a) um Uferdämme und Land gegen Losreißen oder Unterwaschen in größerer Ausdehnung und gegen Sandanschwemmungen zu schützen;

b) zum Schutze regulärer Flußläufe und Erhaltung von Quellen;

c) zum Schutze von Grenzterritorien und Städten; diese Punkte werden auf Grund eines Gutachtens des Kriegministeriums durch einen Erlaß der Regierung bestimmt.

Zur Unterstützung des Domänenministeriums ist noch eine technische Forstcommission eingesetzt, welche aus 5 vom König ernannten Mitgliedern besteht. Diese Commission ist berufen, sich über alle, Privatwaldungen betreffende Fragen zu äußern, hat jedoch in dieser Angelegenheit nur beratende Stimme.

(Schluß folgt.)

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 22. Mai 1902 geschrieben:

Unser Markt zeigte in der abgelassenen Woche ein lebhafteres Bild, bei, um eine Kleinigkeit gestiegenen Preisen. Die andauernd günstigen Ernteansichten riefen eine größere Verkaufslust seitens der Signer hervor und wenn die Preise für alle Artikel trotzdem höher gingen, so ist dieses auf der stärkeren Exportbegehr zurückzuführen. Die Zufuhren in Weizen und Mais, welche beide Artikel in größeren Mengen ausgeführt wurden, waren unsangreicher als vergangene Woche. Von Roggen und Gerste wurden nur kleine Quanten zu Markte gebracht, und deutet dies auf eine nahezu völlige Erschöpfung der Lager hin.

Verkäufe und Preise der Woche:

69,000	Pud Winterweizen	89	—92	Kop.
3,000	„ „ mit Roggen		86	„
191,500	„ „ Weizen	85 1/2	—92	„
34,000	„ „ mit Roggen	84 1/2	—86 1/2	„
8,500	„ „ Weizen	94	—94 1/2	„
14,500	„ „ Weizen	87	—92	„
5,000	„ „ Weizen		79	„
32,500	„ „ Roggen	70 1/2	—76 1/2	„
33,000	„ „ Schwere Gerste	70 1/2	—72	„
70,000	„ „ Mais	63 1/2	—64	„
4,500	„ „ Cinquantin		66	„
10,000	„ „ Hafer		89	„

566,500 Pud gegen 408,850 Pud in der Vorwoche.

Preise verstehen sich in Kopelen, per Pud frei hier, 1 Pud = 16,38 Kilo. 46 1/4 Kop. = 10 Mark.

Frachten: London, Hull, Antwerpen, 8/—, Hamburg 8/3, Rotterdam 7/9, Mittelmeer 5 1/2 — 7 Francs.

Das Wetter war diese Woche wieder außerordentlich günstig; bei sommerlich warmer Temperatur hatten wir ausgiebige Regenfälle und ist der Stand der Saaten ein glänzender.

Nikolaew. Markt fest, Preise für Weizen und Gerste anziehend, für Roggen unverändert. Preise der Woche: 9 3/20 Weizen (Ghirka-Ulta) 85 1/2 — 91 1/2, 9 5/16 Roggen 73 — 75 1/2, Gerste 66 — 69.

Afomärkte. Geschäft ruhig, Umsätze unbedeutend bei unveränderter Lage. Es erzielten:

Table with 5 columns: Item, Price, etc. Includes items like 'Kostop a Don', 'Marinopol', 'Novorossisk'.

Desfaaten. Der Desser Markt war sehr ruhig und geschäftslos. U som märkte flau.

Table with 3 columns: Item, Price, etc. Includes 'Leinsaat 10%', 'Rübsen 12%'.

Petroleumnachrichten aus Ungarn. Der Verkehr beschränkt sich nach wie vor ausschließlich auf prompte Waare und ist die Nachfrage der Saison gemäß mäßig.

Mineralschmieröle. Die Mineralölraffinerie-Alt-Ges. in Budapest notirt ihre aus russischem Rohmaterial erzeugten Öle wie folgt:

Bienenwachs und Honig tendiren in Budapest unverändert und wurde prima echtes ungarisches gelbes Bienenwachs zu 160 R. bis 162 R. und prima gelber geläuterter Honig zu 35 R. bis 36 R. per 50 Kilogramm.

Schiffsverkehr am Eisernen Thor. Wie aus Dsova telegraphirt wird, passirte ein Schlepper aus Calafat enthaltend 7270 Mgr. Mais für Passau.

Die 'Societatea anonimă forestiera' ruft ihre Aktionäre zu einer ordentlichen Generalversammlung für den 15. (28.) Juni 1902, im Lokale der Gesellschaft Strada Doamnei 21, ein.

Die Basaltgesellschaft in Cotroceni ruft ihre Aktionäre zu einer ordentlichen Generalversammlung für den 26. Mai (8. Juni) 1902 ein.

Der Eierexport aus Rumänien. Im vergangenen Jahre wurden aus Rumänien 483 Waggons Eier ausgeführt. In Leipzig werden die rumänischen und bulgarischen Eier denjenigen der anderen Länder vorgezogen.

Was dem Export aus Rumänien noth thut, ist eine gute Organisation, und zu diesem Zwecke müßten die Bauern auf die Wichtigkeit des Eierexports aufmerksam gemacht werden.

Der Saatenstand. S. M. der König hat den Wunsch ausgedrückt, den Saatenstand im Lande nach dem vielen Regen der letzten Tage, kennen zu lernen.

Nach den im Domänenministerium eingetroffenen Informationen, hat der Regen in manchen Gegenden viel dem Weizen geschadet, welcher rostig geworden ist; der später gesäete Mais ist verfäul, so daß viele Landwirthe gezwungen sind, diese verdorbenen Saaten durch Hirse zu ersetzen; auch Raps hat stark gelitten, und was der Kälte und den Würmern glücklich entgangen ist, ist jetzt in Gefahr, von der Rasse zerstört zu werden.

Dieser Zustand ist jedoch nur in jenen Gegenden zu constatiren, wo der Regen ununterbrochen war.

Postalisches. In nachstehenden Gemeinden sind Telefonämter errichtet worden die mit dem 1. Juni dem Verkehr übergeben und die auch Telegrafendienst versehen werden.

Cazanesti und Balaciu dem Amte Slobozia zugehörig; Malu, Brosteni-Nou, Alege und Manasia dem Amte Urziceni zugehörig, (Jalomiza); Albesti, (Olt) dem Amte Slatina zugehörig. Bucovu, dem Amte Ploesti zugehörig; Catunu-de-Munte und Magureni, dem Amte Jilipesti, zugehörig (Distr. Prahova.) Joresti, Mircesti, Bilesti, Cuslea und Rastoca, dem Amte Focschani zugehörig. Bucshani, Crevedia-Mare, Zadaticiu, Vénator-Mari, Vénator-Mier, Corbi-Lungi, Fundul-Barului, Obislavu und Patru-dei-de-Crucu dem Amte Obedeni zugehörig; Tangaru, Stoeneşti und Stramba, dem Amte Giurgiu zugehörig; Vanistari und Dabilov dem Amte Comana zugehörig (Blascha.)

Ein neues Agentur- und Commissionsgeschäft. Herr Emil Kölle zeigt mittelst Circular an, daß er in Bukarest ein Agentur- und Commissionsgeschäft errichtet hat.

Säuren und Salze. Am 16. Mai an der Eisenbahndirektion, Lieferung von 1000 Kgr. Carbolsäure, 190 Kgr. Blausäure und 200 Kgr. Schwefelsäure zusammen 3 Lose. Offerten: Samuel Ferdinand, Biele, Los 1, 140 Fr., Los 2 275 Fr. 50 und Los 3

1200 Fr. in Galaz; Veeger aine et ses fils Paris, Los 1 400 Fr. Los 2 340 Fr., Los 3 1240 Fr. in Galaz; J. L. Nöbler, Brau, Los 1 269 Fr., Los 2 904 Fr. und Los 3 1240 Fr. in Verciorova; Dr. Fr. Munchmayer, Komotau, Los 2 283 Fr. 10 und Los 3 3660 Fr. in Galaz, Braila oder Bukarest; Centralgesellschaft für chemische Produkte in Paris, Los 2 570 Fr. in Galaz; Fr. Dobreaun, Bukarest Los 1 19 Fr. 90 per % Kgr., Los 2 275 Fr. per % Kgr. und Los 3 34 Fr. per % Kgr. franco Consumationsmagazin.

Am 2. Mai, an derselben Direktion, Lieferung von 144.000 Kubikmeter Brennholz. Offerten: Calisto Banopol 3500 Kbm. a 3 Fr. 60 der Kbm. in Dorohoin; G. Grünfeld 4500 Kbm. a 5 Fr. in Balca.

Robpetroleum. Am 6. Mai am Unterrichtsministerium Lieferung von 600 Tannen Robpetroleum. Offerten für Bukarest: Alfred Bödenbach, 42 Fr. 55 die Tonne und Steaua Romana 44 Fr.; für Jassy: Steaua Romana 52 Fr. 50 die Tonne und Alfred Bödenbach 52 Fr. 95.

Eine neue Cooperativgenossenschaft. Die Bukarester Handelskammer hat sich in günstiger Weise betreffs der Constituierung einer Cooperativ-Genossenschaft der rumänischen Baugewerbetreibenden ausgesprochen.

Table: Offizielle Börsenkurse. Includes columns for various currencies and interest rates.

Table: Paris, 25. Mai. Includes various market rates and exchange values.

Table: Berlin, 25. Mai. Includes various market rates and exchange values.

Table: Frankfurt a. M. 25. Mai. Includes various market rates and exchange values.

Table: Brailaer Getreidemarkt. Includes prices for various grains like Mais, Roggen, Weizen.

Table: Angekommene Getreide. Includes arrival data for various grains.

Table: Getreide-Kurse. Includes prices for various types of grain.

Table: New York. Includes market rates for various commodities.

Table: Chicago. Includes market rates for various commodities.

Table: Paris. Includes market rates for various commodities.

Table: Berlin. Includes market rates for various commodities.

Table: Budapest. Includes market rates for various commodities.

Table: Liverpool. Includes market rates for various commodities.

Table: Wasserstand der Donau. Includes water level data for various locations along the Danube.

Table: Fremdenliste. Includes names and addresses of visitors.

Obituary notice for Alois Joseph Sidha, including a cross symbol and details of his life and death.

Advertisement for 'Die rationellste Behandlung' (The most rational treatment) for various ailments.

Advertisement for 'Farmacia LA PASTEUR' and 'Alexander J. Heldenbusch'.

Advertisement for 'Edison-Garten' and 'Der kranke Onkel'.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873.
 Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt sämtliche Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.
Bucarester Börse.

Bucarest, den 27. Mai 1902
Effecten-Curse:

	Kauf	Vert-
5/10 amortizable Rente von 1881	97.25	97.75
4 1/2% interne	84.75	85.25
4 1/2% externe	84.75	85.25
5 1/2% Communal-Anleihen-Oblig.	92.-	92.50
5 1/2% Fonc. Rural-Briefe	97.-	97.25
4 1/2%	85.50	86.-
5 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	84 1/2	84.75
5 1/2% Sassy	77.75	78.25

Actien-Curse:

	Kauf	Vertauf	auf Verkauf
Banque National	2370	2370	Soc. Patria
Agricol	262	265	Confructia
de Scant	167.	170.	Vasalt
Soc. Banca Rom.	380	385	Benturi Ga-
Nationala	380	375	zöse Unita
			40- 45-

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Vertauf	Kauf	Vertauf
Napoleon d'or	20.05	20.10	Russische Rubel.	2.65 - 2.67-
Österr. Gulden	2.10	2.11-	Frans Francs	100.25 100.75
Deutsche Mark	1.23.	1.24.-		

Geheime Krankheiten u. Impotenz
 Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell u. schmerzlos auf Grund einer 31-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargi No. 1

Eingang nur von der Str. Sf. Voivod. Consultation von 10-1 und von 5-8 Uhr nachm.

Amerikanischer Zahnarzt
 diplomirt von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.

H. GOLDSTEIN
 Str. Dómnei 17 (neben dem Credit Urban) verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.
 Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.
 Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals wohnt jetzt **Strada Carol Nr. 110** vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scharban-Voda).
Interne Frauenkrankheiten

und Geburtshelfer.
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittags und von 6 1/2-8 Uhr abend.
 Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Fakultät, Spezial-Arzt für **Kinder-Krankheiten** sowie für **Haut- und Geschlechtsleiden**
 Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichts (unreiner Teint, Flecken, Falten etc.)

ist umgezogen in
 Strada Sft. Ion-nou 6, (vis-à-vis Hotel Patria)
 Consultationen 2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Abends.

Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital
 Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.
 Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.
 Consultationen von 2-4 Nachm.
 Calea Călărășilor 64.

Doctor Velescu

Zahnarzt.
 Gewesener Chef der Klinik der zahnärztlichen Fakultät von Philadelphia (Amerika).
 Specialist im schmerzlosen **Zahnreissen**.
 Consultationen von 9-12 und 2-5.
 Calea Victoriei 100 (gegenüber dem kgl. Palais.)

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-
 hilflichen Klinik zu Bukarest.
Geburtshelfer und Frauenarzt.
 Ordination von 1-3 Uhr Nachmittags.
 6, Strada Sălciilor 6
 Spricht geläufig Deutsch

Doctor Rudolf Betelenz

Geburtshelfer und Frauenarzt
 speziell auch Augen- und Kinderkrankheiten
Calea Rahovei No. 58
 Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.
 Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm. 4-6 Uhr nachm.

Dr. E. Marcian

Mamosch.
 Gewesener Interner der Gebäranstalt.
 Speziell für **Frauenkrankheiten u. Geburten.**
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittags.
Splaiul Mihai-Vodă No. 5
Dimbovițaquai neben dem **Bad Mitraszewski.**
 Pension für Provinzranke und speziell für Frauen.

Dr. J. Galimir

von der Pariser Fakultät.
 Spezialist in **Wagenkrankheiten**
Str. Doamnei Nr. 1.
 (Palais Nisou.) Consultationen von 2-4 Uhr Nachm.

Zähne für Minderbemittelte
 Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahirt oder plombirt, Zähne geputzt, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk

eingesetzt, in dem unter Leitung des Dr. Sanberger stehenden zahnärztlichen Atelier.
Bukarest, Str. General Florescu Nr. 9.

Gesucht junge Engländerin

für den Unterricht der englischen Sprache für einen jungen Mann. Sof. Offerten an die Adm. des Blattes.

Als billige und gute
Toilette-Artikel

die auf keinem Toiletetisch fehlen dürfen, empfehlen wir die hygienischen Erzeugnisse der

Apotheke Thüringer

Elisabeth-Bulevard 43

Dentalol Mundwasser Lei 1.50, grüne
 Familienseife à 30 Bani, „High-
 Life“ Gesichtspulver à Lei 1.50, „High-
 Life“ Zahnpaste in Porzelandosen à Lei
 1.-, Heliotrope-Seife à 30 Bani, 3
 Stück Lei 2, Venus-Crème Lei 1.50 etc.

Man beachte genau obige Adresse und die
 Schutzmarke des pharmaceutischen Laborato-
 riums Thüringer.

Auf Verlangen wird der **Catalog**
 kostenlos Jedermann zugestellt.

AVIS!

Da ich entschlossen bin, mich vom Handel zurückzuziehen, verkaufe ich 20.000 Vadera Roth-Wein von Orevița und Golu-Drâncea aus der Ernte des Jahres 1891, dessen Qualität allen anderen Weinen überlegen ist, sowie Weisswein von Drăgășani aus meinem Besitzthum, dem Weingute Bistrița, dem berühmtesten Weingute von allen Weinbergen von Drăgășani, 1891, 1892, 1895 u. 1896-er Ernte zu nachfolgenden Preisen:

Rothwein von Orevița und Golu Drâncea aus der Ernte des Jahres 1891.

Die Flasche von 1 Liter Lei 1.50.
 Weisser Wein vom Weingute Bistrița aus der Ernte der Jahre 1891, 1892, 1895 und 1896 die Flasche 1 Liter Lei 1.50

Roth-Wein von Orevița und Golu Drâncea vom Jahre 1883

die Flasche von 750 Gramm Lei 2.
 Weiss-Wein aus dem Weingute Bistrița aus der Ernte des Jahres 1887

die Flasche von 750 Gramm Lei 2.
 Tămăioșă (Muskatellwein) aus dem Weingut Bistrița die Flasche von 750 Gr. Lei 2.

Păun Popescu & Comp.
Const. Amărășteanu, Succesor.
 18, Strada Lipșcani 18, Bukarest

P. S. Die Preise beziehen sich nur auf den Wein den die Flaschen enthalten, dagegen wird die Einlage, welche für den Werth der Flaschen zurückgelassen wird, bei Rückgabe der leeren Flasche zurückgegeben.

Ein junger selbstständiger vermögander Mann

wünscht die Bekanntschaft einer alleinstehenden gemüthsvollen jungen Dame, welche auch römänisch spricht, behufs Begleitung auf einer längeren Reise durch die Schweiz und Italien. Gebl. Zuschriften sind an die Adm. d. Bl. unter Chiffre A. D. erbeten.

Landescuranstalt

Bad Hall

in Oberösterreich
Jodbrombad I. Ranges.
 Im Anblicke der Alpen.

Indication: bei allen scrophulösen Erkrankungen und ge-
 heimen Krankheiten. Modernste Curbehelfe. Auskünfte er-
 theilt: Die Badeverwaltung. 4202

Garten-Eröffnung

im großen Boulevard-Cafeehaus.

Vom 15. Mai angefangen jeden Abend Concert eines großen, aus absolvirten Konservatoristen und Mitgliedern der Oper zusammengestellten Orchesters unter der Direction des betannten Professors und Componisten

Gh. A. Dinicu.

Jeden Freitag Concerte klassischer Musik. Conjunctionen erster Qualität mit reduzierten Preisen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
 Die Direction.

Verlangen Sie überall

Fulgurin-

Insekten-Pulver in der
 Spritze für 25 Bani. Dieses
 Fulgurin-Insekten-Pulver ver-
 nichtet Wanzen, Schwaben-
 und Muffenkäfer, Motten,
 Flöhe, Fliegen, Ameisen, Pflanzen-
 Insekten etc. und ist allein echt zu be-
 ziehen von

B. REISS,

Fabrik chemischer Produkte,
 Budapest, VII., Königsgasse 41.
 Generalvertreter für Rumänien:
Bernhard Sacher
 Bukarest, Calea Mosilor Nr. 94.

Wichtig für Damen und Fräuleins.

Martha

(Gewesene Premiere des Hauses Fain.)

Benachrichtigt ihre geehrte Clientel aus der Hauptstadt und der Provinz, daß sie in die **Calea Victoriei 198** vis-a-vis vom Finanzministerium übersiedelt ist und einen vassen, eleganten

Mode-Salon

arrangiert hat, wo speziell Güte-
 Bestellungen aufgenommen werden.
 Auch Kränze sind stet vorrätig.
 Reduzirte Preise. — Reparaturen werden prompt ausgeführt.
 NB. Durch Postkarte verständigt, kommt man ins Haus.

Vertrauenshaus

„La Centrala“

Calea Victoriei No. 7 gegenüber dem neuen Postpalais.

Reich assortirt **Möbeln** Schlafzimmer, Speise-
 zimmer, Salons,
 in kleine Salons etc.

Spezialität: Tapezierte Möbeln.

Bei günstigsten Preisen. — Verkauf auch in Raten. —

Versuchet Euer Glück!

Lotterie des rumänischen Clerus in Bukarest.

Gewinnste **40.000 Lei**
 im Werthe von

Ziehung am 21. Mai a. St. 1902.

Wir garantiren mit 100 Lei für jedes Billet, welches unsern Stempel tragen und am 21. Mai nicht gezogen wird.

Haupttreffer 10.000 Lei

1 Billet 60 Bani, 10 Billets Lei 5.25, 20 Billets Lei 9.65. Bestellungen sind zu richten an das Central-Bureau.

Asociatii cumpărătorilor de Bilete

Strada Sft. Nicolae Selari. Bukarest.

Kaffeehaus Fr. Schreiber's Nachf. **G. WABER** Strada Lipscani 3, Bukarest

Elegantes Kaffeehaus 1. Ranges, vorzüglich beleuchtet und ventilirt. Rendezvous der Kaufleute, Handelsleute und der besten deutschen und rumänischen Gesellschaft. **Geöffnet von 1/2 7 Uhr morgens bis 1/2 2 Uhr nachts.** Dem P. T. Publikum stehen Billard, Schachbretter, Tables, Spielarten und ca. 80 In- und Ausländische Zeitungen zur Verfügung.

Vorzügliche und billige Consumption. — Aufmerksame Bedienung.

- Inländische Zeitungen:**
- 1 Boinga Nationala
 - 1 Conservatorul
 - 1 Epoca
 - 1 Secolul xx
 - 1 Adeverul
 - 1 Cronica
 - 1 Monitorul Official
 - 1 Curierul Financiar
 - 1 Monitorul Rentierilor
 - 1 Romania Economica

- 1 Evenimentul Jaffa
- 3 Resboul
- 1 Universal
- 2 L'Independance Roumaine
- 1 La Roumanie
- 2 Bukarester Tagblatt
- 4 Rumänischer Lloyd

- Ausländische Zeitungen:**
- 1 Berliner Tagblatt
 - 1 Vorwärts

In- und Ausländische Zeitungen:

- 1 Münchener Allgemeine
- 2 Frankfurter Zeitung
- 1 Neue freie Presse
- 2 Neues Wiener Tagblatt
- 2 Wiener Tagblatt
- 1 Wiener Mercur
- 1 Fremdenblatt
- 1 Ostdeutsche Rundschau
- 1 Bester Lloyd
- 1 Sieb. deutsches Tageblatt
- 1 Kronstädter Zeitung

- 1 Eggertes
- 1 Gazeta Transilvaniei
- 1 Tribuna
- 1 Corriere della Sera
- 1 The Standard
- 1 Le Temps
- 2 Figaro
- 1 L'Aurore
- 1 Kölnische Zeitung
- Illustrierte Blätter:
- 1 The Ill. London News

- 1 Illustrazione Italiana
- 1 Jugend
- 1 Simplicissimus
- 1 Journal Amisant
- 1 L'Illustration (Zour. Univer.)
- 1 Leipziger Illustrierte
- 1 Heber Land und Meer
- 2 Illustriertes Wiener Extrabl.
- 1 Gartenlaube
- 1 Kladderadatsch
- 1 Ill

- 2 Das Interessante Blatt
- 2 Flieg. Blätter (München)
- 1 Weggendorfers hum. Bl.
- 1 Der Floh.
- 1 Die Bombe
- 1 Rikeriki
- 1 Saphirs Wiener Witzblatt
- 1 Nagels Lustige Welt hum. Fliegende Blätter
- 1 Wiener Parifaturen.

Um geneigten Zuspruch bittet Schreiber's Nachfolger

Gustav A. Waber

Otto Harnisch

kgl. rum. Hoflieferant

BUKAREST

Strada Academiei No. 30.

GALATZ

Strada Portului No. 45.



Garten-Schläuche Beste Qualität

und alle Zubehör.

GROSSES SPECIAL-LAGER für sämtliche technische Artikel.
Beste englische Lederriemen.

LEI 56 COCS LEI 56

aus Gasfabriken, in Säcken in's Haus gestellt.
COCS für Paragina u. belgische Oefen.
Englischer Antraoit
Steinkohlen aus Petroszeni u. Kardiff.
Rumänische Kohlen.

ALFRED LÖWENBACH & Comp.

No. 146, Calea Victoriei No. 146, (früher Str. Sf. Voievozi No. 5)

Generalrepräsentant der Gesellschaft „AURORA“

Petroleum, Theer, Residuen, Benzin, Mineral-Oele.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

BRENNHOLZ

	Gewöhnliche Länge	Extra kurz	25 Bani mehr bei 500 Kilo weniger bei 2000 Kilo in einem Wagen verladen.
1000 Kilo	SLEAU 24	25	
	Fag (Buche) 26	27	
	Ger (Bereiche) 28	29	

Gewöhnliche Länge 28 Ctmr., Extra kurz, 20 Ctmr. Ger gibt Koble. Fag und Sleau erzeugt Flamme. Das Holz wird geschnitten und gespalten zugeführt und vom Kutsher neben den Wagen abgeladen. Einlegen und Schichten wird nur auf besonderes Verlangen durch eigene Leute (om cu cos) besorgt gegen Bezahlung von Lei 1.— für 500 oder 1000 Kilo.

Volle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im Hause, für leichtes, trockenes, ungemischtes Holz, Winterschlag. — Gedekte Lager-Vorräthe. Bei Anhäufung von Bestellungen genießen alte Kunden den Vorzug.

Bestellungen werden auch angenommen: In der Fabriksniederlage Calea Victoriei und bei den Herren Appel u. Cie. Strada Doamnei 9.

Telephon.

G. Leffel, Calea Pleveiei 193-195.

Joan Georgescu

Str. Lipscani 63-65
vis-à-vis von MAGASIN
PAPAGAL BUKAREST.

Reich assortierte
Colonial- und
Delikatessen-Handlung
Grösstes Depôt in
alten Weinen

vorzügliche Qualitäten zu reduzierten Preisen.

Rothwein
Weinlese 1896, per Liter 1.50
Weisser Dragazaner
1896 per Liter 1.20.

Echter Rhum aus Bremen
THEE

Täglich frisch:

Prager Schinken
Delikatessen, Delikatesseneringe, Conserven aller Art, rum. und französische Fabrikate.

Das erste

Plazierungsinstitut

und

Internationale

Gouvernantenheim

gegründet und autorisirt seit 1882 erschafft gutempfohlenen Personen jederzeit Stellen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach.

Das Heim bietet angenehmen Aufenthalt für 1-3 Frances täglich. 2614

Adelheid Bandau

Strada Popa Tatu Nr. 1

Gröffnet wurde das neue

Möbel-

Magazin

Victoria

Calea Victoriei 78, Et. I.

(dem Passage Roumain gegenüber.)

Reichassortirt in Schlafzimmern, Speisezimmer, Salons etc
Verkauf auch in Noten.

Fabricele Române Unite

Sodawasser, flüssige Kohlensäure und künstliche Mineralwässer.

Bukarest, Calea 13 Septembrie 161.

Empfehl: Reine chemische flüssige Kohlensäure, in Cylindern von 10 und 20 Kilo, bei einer Pression von 100 Atmosphären, bei welcher die Provinzkunden sich einer Ermäßigung von 45% auf den Eisenbahnen und kostenlose Rücksendung der leeren Zylinder erfreuen.

Künstliche Mineralwässer, mit destillirtem Wasser, von dem hohen Sanitätsrathes garantiert unter Nr. 1522 vom 22. Januar 1900. Mit destillirtem Wasser zubereitete Composition Vichy, Giesshübler, Borvils, Selters, Vittel, Evlan, Fachingen welche für die Hauptstadt bei Zustellung in's Haus en detail selbst per Stück verkauft werden zu folgenden Preisen:

Flaschen mit Porzellan-Stöpsel:	Flasche mit Kork:
50 Bani 1 Liter-Flasche	45 B. 1 1/2 Liter-Flasche
35 " 1/2 " " "	40 " 1 " " "
25 " 1/3 " " "	25 " 1/2 " " "
25 " Bургатиw-Wasser	15 " 1/3 " " "
50 B. Buzlimonade 1/2 l.	30 Bani ausgezeichnetes Wasser „Lavorul Tamaiului“ 1 Liter
40 " schwed. Elm. 1/2 l.	16 Bani 1/2 Liter
60 " burgat. " 1 liter	

Destillirtes Wasser in Gefäßen von 60 Liter Lei 3.50.

Sodawasser - Getränke ohne Vitriol. Große Cylindern 12 Bani, kleine 8 Bani und Limonaden 8 Bani.

FÜR DEN VERKAUF EN GROS WIRD RABATT GEMACHT. Für jedwede Bestellung richte man sich an die Direktion der Fabrik ebenso für jedwede Beschwerde.

Telefon No. 416.

Administrator und technischer Direktor Ingenieur I. A. Christodulo.

50 Bani

per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl